Nr. 129. Freitag, 4. Juni. 1897

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVI. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Prozeß v. Tausch.

Berlin, 2. Juni.

Das Zeugenverhör wird fortgesetzt:

Redacteur **Grüttefien** („Berl. Tagebl.") sagt aus: Der Chefredacteur des Blattes Dr. Levysohn theilte mir nur flüchtig den Inhalt seiner Unterredung mit dem Angeklagten Tausch mit. Mir ist in Erinnerung, daß er dabei weniger durch die Thatsache des Empfanges Leckerts im Auswärtigen Amte überrascht war, als durch die Bestätigung dieser Thatsache durch eine amtliche Person.

Zeuge **Krämer**: Der Angeklagte v. Tausch machte mir gelegentlich ganz bestimmte Angaben, wonach der Kaiser sehr krank sein sollte. Er erklärte, er erfahre durch seine Spione jedes im Palais gesprochene Wort.

Oberstaatsanwalt **Drescher** erklärt: Die Aussagen Krämers sind auch insofern wichtig, da daraus entnommen werden soll, ob es glaubwürdig erscheint, daß v. Tausch auch Lützow veranlaßt hat, Artikel politischen Inhalts in die Presse zu bringen.

Rechtsanwalt **Lubszynski** betont die Nothwendigkeit, daß der Zeuge eingehend alles betreffs des Gesundheitszustandes des Kaisers berichte und giebt anheim, die Oeffentlichkeit so lange auszuschließen.

v. Tausch nimmt an, daß der Vertheidiger v. Lützows, Rechtsanwalt Lubszynski, seine Wissenschaft von Krämer hat.

Rechtsanwalt **Lubszynski** erklärt, Krämer zum ersten Mal zu sehen.

Oberstaatsanwalt **Drescher**: An der Glaubwürdigkeit des Zeugen Krämer wird hoffentlich nicht gezweifelt. Es muß angenommen werden, daß Tausch sich Lützow gegenüber derselben Indiscretion schuldig gemacht hat.

v. Lützow: Ich halte diesen Punkt für erledigt und habe keine Veranlassung, noch mehr Schmutz aufzuführen.

Auf Befragen erklärt **Krämer**, anläßlich der Kaiserreise nach Abbazzia allerdings über die Gesundheit des Kaisers eine Notiz geschrieben, sie aber telephonisch zurückgezogen zu haben. Nach der Rückkehr aus Abbazzia suchte mich Tausch auf und erzählte das Märchen von einer Operation, der sich der Kaiser unterziehen solle; doch sei die Kaiserin dagegen gewesen.

Zeuge Redacteur **Liman** theilt mit, daß er mit Tausch auf dessen Ersuchen über den Prozeß Leckert-Lützow gesprochen habe. Tausch habe dabei geringschätzig von dem Chefredacteur des „Berl. Tagebl." Dr. Levysohn gesagt, dieser hole sich Nachrichten im Auswärtigen Amte und habe dabei die bekannte, ihm zugeschriebene Behauptung des „B. Tagebl." über Leckert für unrichtig wiedergegeben erklärt; er habe gesagt, diese Aeußerung habe er garnicht gethan. Den Staatssecretär Frhrn. v. Marschall habe er mit einem Ausdrucke bezeichnet, der nicht freundlich war. Tausch machte ihm nicht den Eindruck, daß er um seine Stellung besorgt sei.

Oberstaatsanwalt **Drescher** hält Tausch ein Actenstück vor, aus dem hervorgeht, daß in dem erwähnten Disciplinarverfahren Tausch in aller Form protokollarisch verwarnt sei.

Nach einer Pause wird der Agent und Schriftsteller **Gingold-Staerk** vernommen. Er macht Angaben über seine Verbindung mit Tausch. Ich habe Tausch dabei die Bedingung gestellt, daß mir nichts zugemuthet wird, was meiner persönlichen journalistischen Ehre zuwider ist. Tausch sagte mir dies auch zu und hat sein Versprechen gehalten. Ich habe nur zu zwei oder drei Artikeln Informationen von Tausch erhalten, bei dem Fall Schoren und der Affaire Koschemann.

Auf eine Anfrage des Präsidenten **Rößler** erklären sowohl **Gingold-Staerk** sowie auch **v. Tausch**, beide Artikel betr. Schoren und Koschemann für nicht politische Artikel. Auf eine weitere Anfrage des Präsidenten erklärt Gingold, daß Tausch ihn zu veranlassen versuchte, einen Artikel über den Prozeß Leckert zu schreiben. Seine Angaben waren aber zu vager Natur, so daß er davon Abstand nahm. v. Tausch hat sich wiederholt zu mir abfällig über den Staatssecretär Freiherrn v. Marschall ausgesprochen und ihn als „Waschlappen" bezeichnet; er hat zuweilen auch geäußert, Freiherr v. Marschall müsse durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden; eine Persönlichkeit, die den Ansichten Bismarcks huldigte, wäre die geeignetste. Gingold erklärt weiter: Ich glaube, Tausch zuverlässig bedient zu haben, als ich Huhn als den Verfasser des Artikels in der „Kölnischen Zeitung" nannte. Den Vorfall mit der an die Redaction des „Berliner Tageblattes" gerichteten Karte, die er in's Auswärtige Amt und dann zu Tausch brachte, giebt der Zeuge zu. Tausch hat mir, so bekundet der Zeuge, später gesagt, als er mir zu meinem Erstaunen ein Photogramm der Karte zeigte, er könne sie im Leckertprozesse gebrauchen, zum Beweise, daß Frhr. v. Marschall Beziehungen zu dem „Berliner Tageblatt" unterhalte. Von einer bei Dr. Levysohn gegen Tausch vorhandenen Feindschaft habe ich nichts bemerkt. Dagegen hat mir Tausch gesagt, er habe das Gefühl, daß Dr. Levysohn ihm feindlich gesinnt sei. Gegenüber dem Oberstaatsanwalt Drescher erklärt der Zeuge, wöchentlich mehrmals in's Auswärtige Amt geschickt und von den verschiedensten Herren empfangen zu sein. Später hörte dieser Verkehr plötzlich auf.

Zeuge Verlagsbuchhändler **Burkhardt-Leipzig** macht Angaben über seine Bekanntschaft mit Tausch und das Verhältniß des damaligen „Deutschen Tageblatts" zur politischen Polizei und umgekehrt. Tausch bedeutete mir, ich sollte doch einmal einen Frack anziehen und zum Minister Grafen Eulenburg gehen. Ganz ausgeschlossen ist es, daß Tausch mir eine Direction nach einer bestimmten Richtung gegeben hat.

Der letzte Zeuge, Criminalcommissar **Wittig**, bekundet, daß nach der Verhaftung Tauschs dessen Geschäfte ihm übertragen worden seien. Der Chef der Executive befahl mir, jeden Verkehr der Commissare mit den Agenten, soweit er die Presse betrefte, zu unterbrechen.

Auf Antrag des Staatsanwalts **Eger** werden Berichte Lützows und Tauschs vom 29. September und 6. Oktober verlesen. In dem ersten theilt Lützow mit, daß Leckert die Aufnahme des ersten Artikels in die „Welt am Montag" bewirkte. Die Staatsanwaltschaft findet das auffällig, da Tausch schon am 28. September wußte, daß nicht Leckert, sondern Lützow den Artikel in die Presse lancirte. Auch den zweiten Bericht erklärt Lützow für bestellte Arbeit.

Rechtsanwalt **Schwindt** bemerkt: In dem Bericht steht, Frhr. v. Marschall sagte zu Leckert, daß er Graf Eulenburg für einen Schwachkopf halte. Wie sollte Tausch denken können, daß er mit solchem Berichte sich beim Grafen Eulenburg besonders gut einführen könnte?

v. Lützow betont nochmals: Ich habe gethan, was Tausch wünschte.

Rechtsanwalt Dr. **Gello** beantragt, die Berichte Lützows den Geschworenen in das Berathungszimmer mitzugeben.

Präsident **Rößler** schließt, es werde Sache der Geschworenen sein, sich selbst ein Urtheil zu bilden, welcher der beiden Angeklagten mehr Glaubwürdigkeit verdiene.

Wie unsere Leser aus dem vorstehenden Bericht ersehen haben, ist die Beweisaufnahme gestern endlich beendet worden; mit Ausnahme der Bekundungen des Schriftstellers Hans Krämer, die einen geradezu sensationellen Eindruck machten, **hat die Verhandlung nichts Wesentliches gebracht, nur aufs neue den Eindruck verstärkt, daß die politische Polizei allerdringendst einer gründlichen Neugestaltung bedarf, wenn sie überhaupt bestehen bleiben soll.**

Es erregte die höchste Verwunderung, als der Zeuge Krämer erzählte, in welcher cynischen Weise sich der Angeklagte v. Tausch zu ihm über den Gesundheitszustand des Kaisers geäußert habe, in der offenbaren Absicht, daß er (Zeuge) diese unwahren Mittheilungen in die Presse „lanciren" solle. Die Erregung erreichte ihren Höhepunkt, als der Zeuge unter seinem Eide erklärte, der Angeklagte Tausch habe ihm auf seine Frage, woher er das alles wisse, gesagt, er (Tausch) habe den Kaiser mit einem Heer von Spionen umgeben, alles, was sich in der Umgebung des Monarchen abspiele, und jedes Wort, das im Schloß gesprochen werde, werde ihm hinterbracht. Diese Zeugenaussage, die an sich schon ein vernichtendes Urtheil über die politische Polizei und ihre dunkle, durch den Prozeß öffentlich gebrandmarkte Thätigkeit enthüllt, gewinnt noch an Werth, weil Krämer nicht freiwillig als Zeuge erschienen war, sondern auf directe Ladung der Staatsanwaltschaft, welche durch eine indirecte Schlußfolgerung zu der richtigen Annahme gekommen war, daß Krämer Wichtiges aussagen könne. Wir lassen zur Ergänzung unseres vorstehenden Berichts noch eine ausführliche Wiedergabe der Vernehmung des Zeugen Krämer folgen:

Zeuge **Krämer**: Ich muß zunächst bemerken, daß ich mich nicht als Zeuge gemeldet oder der Behörde irgend eine Anzeige gemacht habe. Ich habe lediglich, als der Zeitungsbericht über den Leckert-Lützow-Prozeß erschien, wonach Tausch auf Befragen des Vertheidigers Rechtsanwalts Dr. Lubszynski geantwortet haben soll, er habe niemals einem Journalisten über den Gesundheitszustand des Kaisers Mittheilung gemacht, im Kreise von etwa vier bis fünf Berufsgenossen gesagt: Das entspricht nicht der Wahrheit. Einige Zeit später erhielt ich eine Vorladung zu dem Untersuchungsrichter.

Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. **Gello** stellt aus dem stenopraphischen Bericht fest, daß Tausch eine solche Aussage nicht gemacht habe.

Zeuge **Krämer**: Ich konnte mich damals nur an die Zeitungsberichte halten, der stenographische Bericht lag noch nicht vor. Zur Sache selbst habe ich Folgendes zu bekunden: Im März 1894 meldete sich der Criminal-Commissar v. Tausch bei mir. Ich hatte keine Ursache, den Besuch des Herrn v. Tausch abzulehnen. Herr v. Tausch sagte mir, er komme gewissermaßen im allerhöchsten Auftrage, um mich zu fragen, ob sich das Zeitungsgerücht bewahrheitet, daß Graf Henckel von Donnersmarck die „Zukunft" angekauft habe. Se. Majestät der Kaiser sei entrüstet, daß das Mitglied einer der ersten Magnatenfamilien Preußens die „Zukunft" angekauft habe. Ich fragte sofort bei Herrn Harden telephonisch an; dieser theilte mir mit, daß das Gerücht vollständig erfunden sei. Ich sagte nun zu Tausch: Ich finde es eigenthümlich, daß Seine Majestät sich einer solchen Kleinigkeit wegen entrüste. Darauf bemerkte Tausch: Se. Majestät ist sehr krank und in Folge dessen furchtbar nervös. Gerade damals im März war die Presse überfluthet mit Nachrichten über den Gesundheitszustand des Kaisers. Gerade zwei Tage vor dieser Unterredung hatte der officiöse „Hamburger Correspondent" alle jene Nachrichten entschieden dementirt. Ich gebe nun gern zu, daß ich das Gespräch auf den Gesundheitszustand des Kaisers brachte. Da sagte mir v. Tausch: Der Gesundheitszustand des Kaisers ist allerdings ein sehr ungünstiger, wenn es auch abgeleugnet wird. Es ist zweifellos, daß der Kaiser ernstlich krank ist und sich in Abbazzia einer Ohrenoperation durch Geheimrath v. Bergmann unterziehen muß. Er drückte sich dabei ganz bestimmt aus. Er nahm sogar ein Blatt Papier und zeichnete mir eine Stelle auf, wo im Ohre des Kaisers sich angeblich ein Eiterherd gebildet haben sollte. Wenn v. Tausch behauptet, daß nicht er mir, sondern ich ihm Mittheilungen dieser Art gemacht habe, so ist es doch schon von vornherein ganz unwahrscheinlich, daß ich einem Criminalcommissar gegenüber solche Mittheilungen machen würde, die er sofort amtlich gegen mich verwerthen könnte. Die Unterhaltung hat etwa 1¼ Stunden gedauert. Ich habe mir über die Unterredung sofort Aufzeichnungen gemacht.

Präs.: Haben Sie dem Angeklagten mit irgend einem Wort verrathen, daß Sie die Mittheilung über den Gesundheitszustand des Kaisers journalistisch verwerthen wollten?

Zeuge: Nein, ich hatte auch überhaupt nicht die Empfindung, daß v. Tausch zu mir gekommen sei, um mir etwas aufzuhängen. Wenn aber ein Beamter einem Manne von der Presse so etwas mittheilt, so kann er doch wohl ohne großen Scharfsinn annehmen, daß es in die Presse kommt.

Präs.: Welches Interesse hatten Sie an solcher Mittheilung über den angeblich schlechten Gesundheitszustand des Kaisers.

Zeuge: In den weitesten Kreisen war der Glaube verbreitet, daß der Kaiser krank sei. Ich war mehrfach von meinen Zeitungen aufgefordert worden, ebenso wie die anderen Blätter etwas über den Gesundheitszustand des Kaisers zu bringen. Natürlich mußte ich annehmen, daß v. Tausch gut unterrichtet sei, und deshalb konnten mir seine Informationen nur angenehm sein. Als ich dennoch einen Ausdruck des Zweifels fallen ließ, machte Herr v. Tausch mit der Miene eines Mannes, der wohl zeigen wolle, welche wichtige Person er sei, die Aeußerung: Aber ich bitte Sie, ich bin von allem unterrichtet, ich habe Se. Majestät mit einem Netz von Spionen umgeben.

Präs.: Sie müssen mir einräumen, daß diese Aeußerung, einem Herrn von der Presse gegenüber, dem ja eigentlich eine berufsmäßige Indiscretion obliegt, so aufgefaßt werden kann, als sei es auf eine Veröffentlichung abgesehen.

Zeuge: Soweit es sich um Sachen von allgemeinem öffentlichen Interesse handelt, gebe ich dies zu.

Präs.: Warum brachten Sie denn die Bemerkung des Herrn v. Tausch in Betreff der Spione nicht auch in die Presse?

Zeuge: Das war nicht von öffentlichem Interesse wie der Gesundheitszustand des Kaisers. Ich würde mich ja einer Beamtenbeleidigung schuldig gemacht haben, denn jedes Kind mußte wissen, daß ich diese Mittheilung von Herrn v. Tausch hatte.

Oberstaatsanwalt **Drescher**: Die Aussage dieses Zeugen ist insofern von Wichtigkeit, da daraus entnommen werden soll, ob es glaubwürdig ist, daß der Angeklagte v. Tausch auch seinen Agenten v. Lützow veranlaßt hat, Artikel politischen Inhalts in die Presse zu bringen. Zweifellos hat v. Tausch in der tactlosesten und unverantwortlichsten Weise Bemerkungen über den Gesundheitszustand des Kaisers gemacht. An der Glaubwürdigkeit des Zeugen Krämer wird hoffentlich nicht gezweifelt, es kann und muß angenommen werden, daß v. Tausch sich ebenfalls dem Angeklagten v. Lützow gegenüber derselben Indiscretionen schuldig gemacht hat. Ich muß auch hervorheben, daß in den Acten auch nicht der geringste Anhalt dafür vorhanden ist, daß der Zeuge sich selbst angeboten hat. Ich habe erst durch einen indirecten Schluß den Namen des Zeugen erfahren. Es sollte der Herausgeber eines hochpatriotischen Werkes sein, und dadurch bin ich auf den Zeugen gekommen.

Staatsanwalt Dr. **Eger**: Hat der Angeklagte v. Tausch nicht auch ein Gespräch über die „Kladderadatsch"-Angelegenheit mit Ihnen geführt?

Zeuge **Krämer**: Ich will noch bemerken: Tausch hat es als höchst merkwürdig bezeichnet, daß ich den Inhalt meines Gespräches mit ihm sofort aufgeschrieben habe. Das ist durchaus nicht merkwürdig, sondern entspricht nur meiner Gewohnheit. Bei der Niederschrift dieser Unterhaltung kam mir gleichzeitig zum Bewußtsein, wie manche Beamte, die mit der Ueberwachung der Presse betraut sind, doch recht leichtfertig im Verkehr mit der Presse sind. Ich habe meine Aufzeichnungen lange Zeit versiegelt in meinem Kasten liegen lassen, ohne daran auch nur ein Wort zu ändern. Der Untersuchungsrichter wußte zu meinem Erstaunen von dieser Aufzeichnung, ich habe mich anfänglich geweigert, sie herauszugeben, und habe sie daun auf Erfordern versiegelt dem Untersuchungsrichter zugestellt.

Rechtsanwalt Dr. **Schwindt**: Haben Sie das Gehörte verwerthet?

Zeuge: Ich habe, als der Kaiser nach Abbazzia ging, allerdings eine Notiz über den Gesundheitszustand des Kaisers geschrieben, ich habe dann aber doch Bedenken gehabt und telephonisch die betreffende Zeitung veranlaßt, die Notiz nicht zu bringen.

Rechtsanwalt Dr. **Schwindt**: Haben Sie die Empfindung gehabt, daß v. Tausch dabei vielleicht nur die Rolle eines mittheilsamen Süddeutschen spielte, oder daß er mit seinen Mittheilungen das Ansehen des Kaisers herabwürdigen wollte?

Zeuge: Ich weiß nicht, wie eine Mittheilung über den Gesundheitszustand des Kaisers geeignet sein soll, das Ansehen Seiner Majestät herabzuwürdigen. Der Zeuge bekundet schließlich noch auf weitere Fragen, daß ihn sein Bruder und Harden vor Tausch gewarnt haben mit den Worten: „Hüte dich vor dem, der will dich doch nur ausholen." Uebrigens habe v. Tausch, unmittelbar nachdem er aus Abbazzia zurückgekehrt war, ihn aufgesucht und ihm gesagt: „Aus der Operation ist nichts geworden, die Kaiserin war dagegen."

Die übrigen Zeugen, Dr. Liman („Leipz. Neueste Nachr.") und der Redacteur Berger von der „Staatsbürgerzeitung" bekunden nichts Erhebliches. Eine kleine Ueberraschung brachte zum Schluß der Sitzung noch die Vernehmung des Verlagsbuchhändlers Luckhardt aus Leipzig, welchen nach der Bekundung des Legationsrathes Hamann der Angeklagte v. Tausch zu einer Stellungnahme gegen den „neuen Curs" veranlaßt haben sollte. Der Zeuge erklärte davon nichts zu wissen.

Heute haben nun die Plaidoyers begonnen, die der Natur der Sache nach einen großen Umfang haben werden, so daß der Wahrspruch der Geschworenen frühestens heute Abend oder wahrscheinlich erst morgen Vormittag erfolgen wird.

Berlin, 3. Juni. Der Vorsitzende legt den Geschworenen sechs Schuldfragen vor. Die Lützow betreffenden beiden Schuldfragen beziehen sich auf Betrug und Urkundenfälschung. Die Tausch betreffenden Schuldfragen lauten auf Verbrechen im Amt und Meineid. Eine Unterfrage ist den Geschworenen unterbreitet, nämlich ob die unter Eid gemachten Angaben Tauschs ein Strafverfahren gegen Tausch

---

Um eine Fürstenkrone.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

Mohrungen, der anfänglich regungslos und in der Haltung eines aufmerksam Zuhörenden vor seinem Schreibtisch gesessen hatte, war gegen den Schluß ihrer langen Darlegung hin plötzlich aufgestanden und an das Fenster getreten. Vielleicht glaubte er, daß es ihm eher gelingen würde, sich des bestrickenden Einflusses ihrer Persönlichkeit zu erwehren, wenn er nicht mehr genöthigt war, in ihr schönes, von der tiefen seelischen Bewegung wundersam belebtes Antlitz zu blicken, und wenn er diese dunklen, leuchtenden, unergründlich tiefen Augen nicht länger auf sich gerichtet sah.

Aber es war ein vergebliches Bemühen. Der Wohllaut, der seltsam weiche, zu Herzen dringende Klang ihrer Stimme folgte ihm ja auch dahin, — und nun, da die elegante Gestalt nicht mehr leibhaftig vor seinen Blicken war, nun stiegen unter dem Eindruck ihrer Worte andere Bilder vor seinem Geiste auf — Bilder, die seiner männlichen Standhaftigkeit noch hundertmal gefährlicher waren als jene.

Er sah das stolze, schöne Weib verzweifelt zusammenbrechen an der Bahre des erschossenen Gatten — er sah es voll tödtlichster Herzensangst am Bettchen des Kindes in der trostlosen Einsamkeit des nächtigen Krankenzimmers — und etwas wie ein verklärender Glorienschein heldenmüthigen Märtyrerthums begann ihre Erscheinung für ihn zu umgeben.

Wohl bemühte er sich, zur Stärkung seiner Widerstandskraft auch die Erinnerung an jenen Vorgang im Schwurgerichtssaale herauf zu rufen, da sie ihre Hand erhoben hatte, um mit vollem Bewußtsein einen falschen Schwur zu leisten. Aber diese Vorstellung blieb schattenhaft und eindruckslos jenen anderen Bildern gegenüber, und wenn er sich selber gemahnen wollte: „Sie ist eine Meineidige!" — so klang ihm gegen seinen Willen immer wieder eine Stimme dazwischen: „Sie setzte sich der Schmach und dem Verderben aus, um ein Menschenleben zu retten. Wer ist berechtigt, darum den ersten Stein auf sie zu werfen?" — —

Er war die Antwort auf Raffaellas zitternde Frage schuldig geblieben. Da erhob auch sie sich von ihrem Stuhl und kam um zwei Schritte näher auf das Fenster zu.

„Man hat mir gesagt, daß es Ihre Gewohnheit sei, sich der Armen und Rechtlosen anzunehmen, daß Sie Ihren Geist und Ihre Arbeitskraft mit Vorliebe in den Dienst derjenigen stellen, die sonst nicht leicht einen hingebenden Sachwalter oder Vertheidiger finden. Wäre ich ein Bettelweib von der Straße, und mein Lothar ein wimmerndes, in Lumpen gehülltes Kind, so hätten Sie wahrscheinlich nicht erst gefragt, ob ich mich vielleicht einmal nach menschlichen Satzungen eines Unrechts schuldig gemacht. Warum aber soll ich im Nachtheil sein gegen jene?" Warum wollen Sie nur gerade gegen mich den unnahbaren Sittenrichter spielen?"

Mohrungen wandte sich nach ihr um, und in dem Moment, da sich ihre Blicke begegneten, reichte er ihr, einer fast unwillkürlichen Eingebung folgend, seine Hand.

„Ich werde die Sache Ihres Kindes führen, Frau Gräfin, und was an mir liegt, ihm zum Siege zu verhelfen, das soll geschehen."

Er fühlte den Druck ihrer schlanken Finger, und so heiß strömte es ihm bei dieser Berührung durch die Adern, daß er wie in plötzlichem Erschrecken seine Hand zurückzog, und daß er, noch ehe Raffaella ein Wort des Dankes sprechen konnte, in merklich verändertem, erzwungen kühlerem Tone fortfuhr: „Natürlich werde ich Ihnen zur Anhängigmachung eines Prozesses nur dann rathen, wenn Aussicht vorhanden ist, denselben für Ihren Sohn zu gewinnen. Und auf Grund Ihrer Darstellung allein läßt sich darüber selbstverständlich noch nicht urtheilen. Erst wenn ich Einsicht in die vorhandenen Papiere und Documente genommen, mich von dem Wortlaut des von Ihnen erwähnten Hausgesetzes unterrichtet und den Standpunkt der Gegenpartei kennen gelernt habe, werde ich im Stande sein, eine eigene Meinung abzugeben. Ob dieselbe Ihren Wünschen entsprechen wird, weiß ich in diesem Augenblicke noch nicht; aber es würde mir selber aufrichtige Genugthuung bereiten, wenn es der Fall sein könnte, denn ich bin allerdings der Ansicht, daß Bestimmungen, wie die in jenem Hausgesetz enthaltenen, geradezu ein Hohn sind auf die Gesittung und Aufklärung unseres Jahrhunderts, und daß jeder Feind der Finsterniß und des Rückschrittes auch gegen derartige Ueberbleibsel mittelalterlicher Uncultur kräftig ankämpfen sollte. In einem gewissen Sinne, Frau Gräfin, würde der Sieg Ihres Kindes auch der Sieg der Humanität und des gesunden Menschenverstandes sein. Einer solchen Aufgabe aber werde ich mich niemals entziehen."

„Was auch immer Sie zur Annahme dieses Mandats bestimmt haben mag", erwiderte Raffaella, „ich werde jedenfalls niemals aufhören, Ihnen dafür zu danken; denn ich weiß, daß meine Sache nicht in besseren Händen sein kann, als in den Ihrigen. Wann darf ich Ihnen die in meinen Händen befindlichen Papiere übergeben? Würden Sie es vielleicht über sich gewinnen können, mich zu diesem Zwecke an einem der nächsten Tage zu besuchen?"

„Wenn es Ihnen erwünscht ist, Frau Gräfin — gewiß!" erwiderte er ruhig. „Sie haben Ihren Aufenthalt jetzt also wieder in Berlin genommen?"

„Ja! Das Herrenhaus von Gerdauen ist für mich voll zu schrecklicher Erinnerungen, als daß ich das Leben darin noch länger hätte ertragen können. Und es ist doch wohl auch besser, wenn wir uns jederzeit mühelos verständigen können."

Mohrungen neigte bejahend das Haupt und notirte die von ihr angegebene Adresse. Dann geleitete er sie höflich zur Thür. Als sie schon auf der Schwelle stand, schlug Raffaella noch einmal die Augen voll zu ihm auf und sah ihm eine Secunde lang in's Gesicht.

„Auf Wiedersehen, Herr Doctor", sagte sie leise. „Soweit es an mir ist, sollen Sie Ihr Versprechen nie zu bereuen haben."

Auch diesmal hatte der Rechtsanwalt keine andere Antwort als eine stumme Verbeugung. Doch die Gräfin Raffaella Hohenstein war zufrieden mit dem, was sie in seinen Zügen zu lesen glaubte.

Als sie die unten harrende Droschke bestieg, lag ein glückliches Lächeln auf ihren Lippen und aus ihren schönen Augen leuchtete ein Triumph, der unmöglich nur durch die schwache Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang ihres Prozesses hervorgerufen sein konnte. (Forts. folgt.)

zur Folge haben könnten. Eine Unterfrage wegen fahrlässigen Meineides ist nicht gestellt worden.

In seinem Plaidoyer richtete Oberstaatsanwalt Drescher die Aufforderung an die Geschworenen, sich lediglich daran zu halten, was der Gegenstand der Verhandlung gewesen ist.

Politische Tagesschau.

Danzig, 3. Juni.

Politische Ferien.

Auf dem Gebiete der inneren Politik wird — trotzdem Reichstag und Landtag nur vertagt ist — in den nächsten Wochen allem Anscheine nach die übliche Sommerruhe eintreten. In einigen Wochen wird der **Kaiser** seine **Nordlandsreise** antreten, der **Reichskanzler** Fürst Hohenlohe wird sich vor den Unbilden des Berliner Sommers auf seine Besitzung in **Aussee** flüchten. Herr **v. Marschall**, der wohl nur des **Prozesses Tausch** wegen seinen Erholungsurlaub nicht schon früher angetreten hat, geht heute auf seine badische Besitzung in der Hoffnung, in guter Luft und Ruhe seine angegriffene Gesundheit, die ihn bekanntlich schon Anfang des Jahres gezwungen hatte, einige Wochen im Süden zuzubringen, wieder zu kräftigen. Graf **Posadowsky** ist bereits abgereist, um frische Luft im Harz zu schöpfen, und der Finanzminister Dr. **v. Miquel**, der seit den letzten Jahren an einer hartnäckigen Schlaflosigkeit, verbunden mit neuralgischen Kopfschmerzen, leidet, geht nach Wiesbaden, um, wie im vorigen Jahre, die dortigen Bäder zu gebrauchen.

Sollte wirklich, was wir übrigens zu keiner Zeit geglaubt haben, die Vertagung des Reichstages bis zum 22. Juni mit Rücksicht auf etwaige politische Ereignisse erfolgt sein, so werden die Urheber dieser feinen Combination ihres Irrthums bald inne werden. Was die Meldung eines Berliner Blattes betrifft, daß dem Reichstage nach Pfingsten noch eine — **Marinevorlage** zugehen solle, so liegt wohl kein Anlaß vor, dieselbe ernst zu nehmen.

Vom Berliner Börsenkriegsschauplatze.

Die dreiwöchige Frist, welche Oberpräsident v. Achenbach dem Verein Berliner Getreide- und Productenhändler für die Einreichung einer dem Börsengesetz entsprechenden Börsenordnung eingeräumt hat, läuft in diesen Tagen ab. Der Vorstand des Vereins hat zwar erklärt, er werde an das Oberverwaltungsgericht gegen die Behauptung, daß die Versammlung im Feenpalast eine Börse im Sinne des Börsengesetzes sei, Berufung einlegen. Von anderer Seite ist bestritten worden, daß der Erlaß des Oberpräsidenten als solcher die Handhabe dazu biete. Man darf demnach gespannt sein, ob und was nach Ablauf der Frist seitens des Handelsministers geschehen wird.

*

Berlin, 3. Juni. (Tel.) Zu der Bemerkung der „Berl. Polit. Nachr." über die Conferenz zur Wiederherstellung der Productenbörse schreibt die „National-Zeitung": Soweit wir unterrichtet sind, scheinen die **Meinungsverschiedenheiten erheblich größer** zu sein als die Berührungspunkte.

Der unterbliebene Kaisertoast auf dem Hamburger Festmahle.

Die „Post", die „Deutsche Tageszig." und die „Berl. N. Nachr." erörtern sehr eifrig die Frage, weshalb auf dem zu Ehren des Bundesraths und des Reichstages veranstalteten Hamburger Festmahl ein Kaisertoast nicht ausgebracht worden sei und sie nehmen Notiz von der Version, es sei dies mit Rücksicht auf die Socialdemokraten geschehen. Die „Kreuzztg." betrachtet die Sache kühler. Sie hätte gewünscht, es wäre des Kaisers gedacht worden; eine politische Bedeutung der Trinkspruchangelegenheit beizulegen, scheine ihr aber wenig angebracht zu sein. Uebrigens hätten sich in dem Festsaal, wo die Toaste ausgebracht wurden, überhaupt gar keine socialdemokratischen Abgeordneten befunden.

Der Vormarsch der englisch-ägyptischen Armee in den Sudan soll Ende Juni von neuem beginnen. Wie das „Reuter'sche Bureau" erfährt, haben die britischen Offiziere der ägyptischen Armee, die sich sämmtlich in England auf Urlaub befinden, Befehl erhalten, Mitte Juni auf ihren Posten einzutreffen. Nach den letzten Meldungen, die im ägyptischen Kundschafterbureau eingetroffen sind, zieht der Chalifa Abdullah seine ganze Macht in Omdurman zusammen. Er rechnet auf seine Derwisch-Kameelreiterei, für die er 16000 Kameele besitzt. In Kairo wird behauptet, der Chalifa werde den Kampf auf Leben und Tod aufnehmen, es bestehe nur Zweifel darüber, wo die Derwische es zur Hauptschlacht kommen lassen, ob in Omdurman selbst oder auf dem Wege dahin. Mitte Juni will Abdullah einen großen Kriegsrath abhalten, um über den Feldzugsplan Entscheidung zu treffen.

Der Beginn der Friedensverhandlung.

Nach einer von gestern datirten Meldung aus Konstantinopel findet heute auf der Pforte die erste formelle Sitzung statt, in der über den Friedensschluß verhandelt werden soll. Es werden der Minister des Aeußeren und die Botschafter an derselben Theil nehmen. — Mögen die Verhandlungen bald zu einem befriedigenden Abschlusse führen.

In **Athen** ist, wie man der „Köln. Ztg." berichtet, die **Gefahr von Unruhen** einstweilen beseitigt, dagegen herrscht in den Provinzstädten ziemliche Aufregung. Die in den Städten Thessaliens von den Griechen bei ihrem Abzuge unverantwortlicherweise freigelassenen **Sträflinge** haben sich zu Banden vereinigt und ziehen plündernd durch das Land. Man sehe voraus, daß es große Mühe kosten werde, ihrer wieder habhaft zu werden. Der Minister des Innern erklärte, daß er entschlossen sei, gegen diese Banden vorzugehen. Der Einfluß der antidynastischen Zeitungen läßt nach. Die Offiziere des Heeres sind sehr ungehalten, daß man der Armee alle Unglücksfälle des Krieges zum Vorwurf macht; sie habe sich im Gegentheil tapfer gehalten — wer soll das glauben? — und nur der Mangel an jeglicher Organisation sei an dem Mißgeschick schuld. Im Phaleron liegen sechs ausländische Kriegsschiffe; man weiß in Athen, daß diese, wenn Unruhen ausbrechen sollten, Truppen und Geschütze landen werden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Dies trägt viel zur Beruhigung bei.

*

Athen, 3. Juni. (Tel.) Die „Ephimeris" fährt in ihren **Enthüllungen** über die „**Ethnike Hetairia**" fort und veröffentlicht ein Circular des Verwaltungsraths der Gesellschaft vom 26. März d. J., welches an alle Unterabtheilungen derselben gerichtet ist. **Dieses Circular** greift die Regierung an, da diese das **Werk** der Gesellschaft hindere. Die Gesellschaft habe 3000 Mann bewaffnet und appellirt an alle Mitglieder der Gesellschaft, jede internationale Lösung zu verhindern. Es heißt sodann weiter, das begonnene Werk könne erst dann unterbrochen werden, wenn die von Rechtswegen Griechenland zustehenden Provinzen frei würden. Der Verwaltungsrath der „Ethnike Hetairia" legt den Mitgliedern der Gesellschaft dringend an's Herz, alles in seinen Kräften Stehende zu thun, um den Ausbruch des Krieges herbeizuführen und jede Lösung zu verhindern, die nur Stückwerk wäre.

Lamia, 3. Juni. (Tel.) Die **griechischen Delegirten** sind aus dem türkischen Lager hier wieder eingetroffen. Die **Verlängerung des Waffenstillstandes** wird morgen bei Sonnenaufgang unterzeichnet werden. Es heißt, die Civilbehörden werden seitens Griechenland an der Unterzeichnung Theil nehmen.

Deutsches Reich.

* **[Der Kaiser in Rußland.]** Die „St. Petersburger Ztg." bestätigt jetzt ebenfalls die Richtigkeit der Meldung, daß Kaiser Wilhelm im Monat August den großen Manövern zwischen Bialystock und Lomsha beiwohnen und von einer glänzenden militärischen Suite begleitet sein wird. Für den Aufenthalt des Monarchen werden sowohl in Bialystock als auch in Lomsha prächtige Appartements hergerichtet. Die Frage, ob den Kaiser auch der Reichskanzler Fürst Hohenlohe begleiten wird, ist noch nicht entschieden. Zu den großen Manövern um Bialystock werden auch die Militäragenten und Militärattachés der auswärtigen Staaten eingeladen werden.

— Dem „**Vorwärts**" wird aus **Kiel** gemeldet: Ein ehemaliger **Arbeiter der kaiserlichen Werft**, der im Jahre 1894 wegen Mangels an Arbeit entlassen war, hatte sich seit dieser Zeit wiederholt um seine Wiedereinstellung auf der kaiserlichen Werft bemüht. Auf eine nochmalige Eingabe an das Reichsmarineamt ist ihm jetzt von dort ein vom Capitän z. S. Büchsel unterzeichneter Bescheid zugegangen, in welchem es heißt: „Ihre Wiedereinstellung auf der kaiserlichen Werft ist nicht angängig, weil Sie im socialdemokratischen Sinne agitatorisch thätig sind. Ich habe ganz allgemein bestimmt, daß Arbeiter, die sich an Agitationen betheiligen, welche darauf gerichtet sind, den Frieden zwischen der Verwaltung und den Arbeitern zu zerstören, nicht anzunehmen sind."

* **[„Forthumpeln."]** Die „**Dtsch. Tagesztg.**" schließt eine Reihe mißmuthiger Betrachtungen über die Vereinsgesetznovelle mit folgenden Sätzen:

„Der Wirrwar der Meinungen wird immer größer. Da gilt es für alle ruhig Denkenden, kaltes Blut zu bewahren und den Kopf oben zu behalten. Vielleicht hat die Verwirrung das eine Gute, daß sie überall die Augen darüber öffnet, daß **das Forthumpeln in den ausgefahrenen Geleisen** nicht mehr möglich sei."

Nach unserer Kenntniß der Lage wird es aber bei diesem „Forthumpeln" sein Bewenden haben.

* **[Pistolenduell.]** Am Dienstag früh fand im Kottenforst bei Bonn ein Pistolenduell zwischen dem Assistenzarzt Dr. Rensing und Dr. Fischer statt. Bei dem zweiten Kugelwechsel fiel, wie der „Generalanzeiger für Bonn und Umgegend" meldet, Dr. Fischer. Dr. Rensing stellte sich der Staatsanwaltschaft.

L. **[Amtsgerichtsrath Dr. Reinhold]** in Wiesbaden, der frühere nationalliberale Landtagsabgeordnete für Lennep, ist, wie von dort gemeldet wird, zum 1. September nach Berlin versetzt unter gleichzeitiger Ernennung zum außerordentlichen Professor für **Nationalökonomie an der Universität Berlin.** Es ist das wohl der erste Versuch des Cultusministers, „Männer mit praktischen Erfahrungen auf socialpolitischem Gebiet" zu akademischer Lehrthätigkeit heranzuziehen, um dem Kathedersocialismus eine Schranke zu setzen. — Wenn wir uns recht erinnern, hat sich Herr Dr. Reinhold seinerzeit durch politische Artikel in der „Köln. Ztg." einen Namen gemacht.

* **[„Unglaublich."]** Die Mittheilung, daß an dem Jubiläumsfest der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft 17 Abgeordnete der socialdemokratischen Fraction Theil genommen haben, erregt den zornigen Widerspruch der socialdemokratischen Schönlank'schen „Leipziger Volkszeitung", welche schreibt, sie könne diese letztere Meldung nicht für möglich halten, da es ihr unglaublich erscheine, daß deutsche Arbeitervertreter einer Einladung desselben Hamburger Großbürgerthums stattgegeben haben könnten, das vor einigen Monaten den „Kampf um die Macht" im

* **[Die „Eiserne Maske".]** Verschiedene Blätter berichten mit mehr oder weniger Bestimmtheit, daß **Normann-Schumann** identisch sei mit der „Eisernen Maske", einer vielbesprochenen, bisher unbekannt gebliebenen Person, welche während der Geltung des Socialistengesetzes stets eingeweiht war über die Maßnahmen der Polizei gegen die Socialdemokratie und an die letztere diese Maßnahmen verrieth. Eine Hauptthätigkeit der „Eisernen Maske" bestand bekanntlich auch darin, der socialdemokratischen Partei diejenigen „Genossen" namhaft zu machen, welche der Polizei Spitzeldienste leisteten. Ebenso soll Normann-Schumann diejenige Person sein, welche dem „Vorwärts" wiederholt jene geheimen Actenstücke aus den verschiedenen Ministerien ausgeliefert hat, deren Veröffentlichung immer ein gerechtes Erstaunen hervorrief.

□ **Posen, 2. Juni.** Heute, den 2. Juni, fand hier der **Prozeß** gegen den ehemaligen Verleger des „**Goniec Wielkopolski**", Karl v. Rzepecki, und den ehemaligen verantwortlichen Redacteur dieses Blattes, Zaleski, statt. Beide sind angeklagt, die **Militärbehörde in Oels** (Schlesien), bezw. den Commandeur des Jägerbataillons daselbst und einige Unteroffiziere beleidigt zu haben. Ein Unteroffizier soll die polnischen Soldaten angeblich chicanirt und sie gezwungen haben, die Füße im Winter in eiskaltes Wasser zu stecken, in dem Wasser zu sitzen u. s. w. Auch soll den polnischen Soldaten der Gebrauch der polnischen Sprache verboten worden sein. Zuwiderhandelnde seien durch Abzug von der Löhnung bestraft worden. Der Gerichtshof sprach den verantwortlichen Redacteur Zaleski frei und verurtheilte den Verleger Rzepecki zu 100 Mk. Geldstrafe.

Hildesheim, 31. Mai. Zum **Prozeß des Privatsecretärs Pfahl**, des bekannten Specialisten in **Begnadigungssachen**, bringt die „Hildesh. Ztg." nachträglich eine Mittheilung, die geeignet sein dürfte, weitere Kreise **zu** interessiren. Laut ministerieller Verfügung ist der Vertreter der Staatsanwaltschaft in jenem Prozesse, Herr Assessor Dr. **Otten**, der bereits seit vier Jahren als besoldeter Assessor bei der Staatsanwaltschaft thätig ist, vom 1. Juni ab als **unbesoldeter Assessor** an das hiesige **Amtsgericht** versetzt. Zu seinem Nachfolger ist der Assessor Schmidt ernannt, welcher sechs Monate bei der Staatsanwaltschaft beschäftigt war. Herr Assessor Otten hatte in jenem Prozesse, der sich vor dem hiesigen Landgerichte abspielte, von dem räthselhaften „Glück" gesprochen, das der Angeklagte Pfahl mit seinen Begnadigungsgesuchen gehabt hatte und festgestellt, daß in dem jenem Prozeß zu Grunde liegenden Fall die Begnadigung erfolgt war, trotz des mehrfach gegen die Begnadigung erstatteten Gutachtens der Staatsanwaltschaft. Der Justizminister hatte deshalb im Abgeordnetenhause ziemlich scharfe Aeußerungen gegen ihn gethan. Bemerkenswerth ist, daß Pfahl wegen dieser und anderer in amtlicher Eigenschaft gemachten Aeußerungen des Assessors Otten gegen diesen eine Privatklage gerichtet, daß aber Otten einen Strafantrag, den er in amtlicher Eigenschaft gegen Pfahl wegen eines von diesem ausgehenden Zeitungsartikels beleidigenden Inhaltes gestellt hatte, zurückgenommen hat. Dem Vernehmen des Hildesheimer Blattes nach hat Herr Dr. Otten die Absicht ausgesprochen, die Beamtencarrière aufzugeben.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 3. Juni.

Wetteraussichten für Freitag, 4. Juni,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Warm, heiter, vielfach Gewitterregen.

* **[Reise des Landwirthschaftsministers.]** Der Landwirthschaftsminister Freiherr v. Hammerstein trat gestern Morgen, kurz nach 8 Uhr, mit einem fiscalischen Dampfer seine Besichtigungsreise von Elbing aus an. Außer den gestern bereits genannten Herren befand sich auch noch in der Begleitung der Landrath des Marienburger Kreises, Herr Glasenapp. Wie aus dem gestern mitgetheilten Programm ersichtlich, handelt es sich bei dem Besuche der Elbinger und Marienburger Niederung fast ausschließlich um die Besichtigung der Wasserläufe, Ueberfälle, Kanäle, Schleusen, Brücken und Deiche. Aus Einlage erfahren wir, daß die Gäste gegen 11 Uhr dort eintrafen. Herr Deichhauptmann Andres-Einlage begrüßte im Namen der Beamten des Deichverbandes wie auch der Besitzer den Landwirthschaftsminister und dankte für das Interesse, das der Minister durch seinen Besuch der Niederung bekundet hat. Gestern Nachmittag kam der Minister mit seiner Begleitung nach Neuteich. Am Zuckerfabrikwege wurde Halt gemacht und die Schwente von der Brücke aus besichtigt. Alsdann wurde die Reise fortgesetzt. Wie wir hören, sind die Herren in Tralau bei Herrn Gutsbesitzer Grunau, der in weiten Kreisen als Pferdezüchter bekannt ist, eingekehrt. Gestern Abend fand in Marienburg die Nogatbereisung ihren Abschluß. Heute Morgen wurde das neue Landgestüt bei Pr. Stargard besichtigt, worauf die Rückfahrt nach Berlin erfolgte.

* **[Herr Erzbischof Dr. Stablewski]** aus Posen, begleitet von mehreren Domherren, traf gestern Vormittag, von Pelplin kommend, hier ein, machte zunächst bei Herrn Oberpräsidenten v. Goßler einen Besuch, den dieser allerdings nicht persönlich empfangen konnte, da er sich mit dem Landwirthschaftsminister auf der Reise in der Nogatniederung befand, und besuchte dann mit seinen Begleitern längere Zeit die Kunstsammlung des Herrn L. Gieldzinski, worauf Besichtigung der Marienkirche, der Börse, des Rathhauses, des Stadtmuseums und der Königl. Kapelle sowie der St. Nicolaikirche erfolgte. Nach eingenommenem Diner, zu welchem der Herr Erzbischof auch Herrn Gieldzinski als seinen Gast eingeladen hatte, fuhren die Herren zur Schloßbesichtigung nach Marienburg und von dort wollten sie sich zu einem Besuche des Herrn Bischofs Dr. Thiel nach Frauenburg begeben.

* **[Rhederei-Conferenz.]** Die am Montag in Danzig abgehaltene Conferenz der Herren Geheimrath Löwe und Betriebsdirector Piraly mit Vertretern der Rhederei über lebhaftere Benutzung des Nord-Ostsee-Kanals wurde gestern in Königsberg fortgesetzt. Die Conferenz nahm denselben Verlauf, wie wir ihn aus Danzig berichtet haben.

* **[Provinzial-Ausschuß.]** Unter dem Vorsitz des Geh. Regierungsrathes Döhn wurde gestern die Sitzung des westpreußischen Provinzial-Ausschusses beendet. Als Vertreter des Herrn Oberpräsidenten wohnten derselben die Herren Oberpräsidialrath Pusch und Regierungsrath Steinau v. Steinrück bei. Es wurde u. a. die Anstellung des Herrn Dr. med. Braune als zweiter Arzt in der Provinzial-Irrenanstalt Schwetz genehmigt, über eine Anzahl Brandentschädigungen an Besitzer berathen und als Inspector der Provinzial-Irrenanstalt in Neustadt der bisherige Rendant Herr Kroll angestellt. Des weiteren wurden als Kassenanwälte für die **Alterszulagekasse** für Lehrer und Lehrerinnen im Regierungsbezirk Danzig Herr Schulrath Dr. Damus und im Regierungsbezirk Marienwerder Herr Apotheker Gigas gewählt. Zum Schluß der Sitzung wurden die geschäftlichen Angelegenheiten der landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft nach der Vorlage des Herrn Landeshauptmannes erledigt.

* **[Der Nothstand in Neufähr.]** Die Agrar-Commission des Abgeordnetenhauses hat bekanntlich auf die schon mehrfach erwähnte Petition von 81 Familienvorständen aus Neufähr, ihre Ortschaft nach dem unteren Weichselgebiet bei Schiewenhorst überzusiedeln, beschlossen, die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen mit der Maßgabe, daß die Petenten möglichst im Nahrungsstande erhalten bleiben. Ueber die bezügliche Verhandlung der Commission, zu welcher der Abgeordnete Rickert hinzugezogen wurde, liegt jetzt ein längerer schriftlicher Bericht vor, welcher namentlich die Erklärung des Vertreters der Staatsregierung wiedergiebt. Dieselbe führt aus, daß in rechtlicher Beziehung den Fischern ein Anspruch nicht zustehe. Nur die Stadt Danzig als Inhaber des Fischereirechts würde zum Erheben von Schadensersatzansprüchen legitimirt sein, sie habe aber solche nicht erhoben. Weiter führte der Regierungs-Commissar aus:

In derselben Weise, wie früher an der Danziger Weichsel, habe die Stadt Danzig jetzt die Fischerei im neuen Durchstich wieder an einige wenige Fischer mit der Auflage verpachtet, die anderen Fischer in der seitherigen Weise mit zum Betriebe der Fischerei zuzulassen. Könne von einem Rechtsanspruch einzelner Fischer auf Entschädigung wegen des Durchstichs auch nicht die Rede sein, so sei die Staatsregierung doch von vornherein darauf bedacht gewesen, den Fischern den Uebergang in die neuen Verhältnisse möglichst zu erleichtern. Die Haupterschwerniß für die Fischer, ihr Gewerbe statt in der Danziger Weichsel, also unmittelbar vor der Thür, jetzt in dem neuen Durchstich zu betreiben, liege in der großen Entfernung des Wohnsitzes von den neuen Fangstellen. Es sei daher von vornherein in Aussicht genommen, daß ein Theil der Fischer ihren Wohnsitz an den neuen Durchstich verlegen werde, und sei deshalb ein für die Ansiedelung von Fischern in jeder Beziehung geeignetes Gelände am neuen Durchstich zur Ansiedelung der Fischer reservirt worden. 100 Parzellen von je 25 Ar seien den Fischern zur Errichtung von Wohnhäusern zum Preise von je 35 Mk. angeboten worden. Die für die neue Ansiedelung der Fischer in Aussicht genommene Stelle liege nahe am fiscalischen Hafen an der Mündung, dessen Benutzung den Fischern gestattet werden solle und der auch bei steigender Zahl der Fischereifahrzeuge noch entsprechend vergrößert werden könne. Der Hafen werde nicht nur für die Weichselfischerei, sondern auch für die Seefischerei als geeigneter Ausgangs- und Stützpunkt dienen und ähnlich zum Aufschwung der Hochseefischerei beitragen können, wie der Hafen von Hela dies gethan habe. Ein Theil der Fischer werde sich zum Uebergang zur Seefischerei entschließen und vom Reich voraussichtlich zinsfreie, in Jahresraten rückzahlbare Darlehne zur Beschaffung seetüchtiger Fahrzeuge erhalten können. Anfangs habe es geschienen, als ob ein Theil der Fischer zur Begründung einer neuen Ansiedelung auf dem angebotenen fiscalischen Gelände geneigt sei; 65 Fischer hätten Baustellen erworben. Dann aber seien sie zum Theil mit weitergehenden Ansprüchen hervorgetreten. Die Staatsregierung habe sich bereit erklärt, den Fischern, welche die Mittel zur Errichtung der neuen Ansiedelung nicht aufbringen könnten, dazu nach dem Grade der Bedürftigkeit Darlehne unter günstigen Bedingungen, unter Umständen auch Beihilfen ohne Verpflichtung der Rückzahlung zu gewähren. Die Fischer beobachteten aber neuerdings bei den betreffenden Verhandlungen eine gewisse Zurückhaltung, so daß es den Anschein habe, als wollten sie erst das Schicksal der Petition abwarten. Es sei zu bedauern, daß dadurch ein Theil der Bauzeit schon verloren gegangen sei.

In der Debatte wurde dann betont, die Commission habe gern vernommen, daß die Staatsregierung zu einer freiwilligen Hilfe bereit sei.

* **[Verkehrssteigerung zum Pfingstfeste.]** Zur Bewältigung des auf der Eisenbahn zu erwartenden starken Pfingstverkehrs sind die Bahnhofsvorstände angewiesen worden, auf eine angemessene Verstärkung der einzelnen Züge von vorneherein Bedacht zu nehmen, so daß die planmäßige Abfahrtzeit derselben nicht durch Bestellung von Verstärkungswagen im letzten Augenblick verzögert wird. Zur Bewältigung außergewöhnlich starken Andranges sollen Sonderzüge bereit gehalten und nach Bedarf abgelassen werden.

* **[Seebad Westerplatte.]** Am ersten Pfingstfeiertag werden auf der Westerplatte auch die kalten Seebäder eröffnet werden. Das Wasser hatte heute bereits eine Temperatur von + 17° Celsius.

* **[Krieger-Verein „Borussia".]** Ueber den vorgestrigen General-Appell zu Ehren des nach Berlin versetzten bisherigen Vorsitzenden Herrn Major a. D. Döhring haben wir in der gestrigen Ausgabe bereits kurz berichtet. Wir können daher nur noch ergänzend nachtragen, daß die Ernennung des Herrn Döhring zum Ehrenmitgliede in einer unter dem Vorsitz des Herrn Steuerrath Leopold abgehaltenen Vorversammlung erfolgt war. Nachdem dann Herr Döhring mitgetheilt hatte, daß er in Folge seiner Versetzung das von ihm 6 Jahre verwaltete Amt des Vorsitzenden niederlege, wurde Hr. Steuerrath Leopold um einstweilige Uebernahme der Führung des Vereins ersucht. Derselbe richtete demnächst an den scheidenden Vorsitzenden eine herzliche Ansprache und dankte für die Bemühungen um den Verein, der unter seiner Leitung von 171 auf 326 Mitglieder gewachsen sei, und brachte in der schon beschriebenen Weise die Ehrenangebinde und die Ernennung zum Ehrenmitgliede dar. — Aus den übrigen Verhandlungen ist zu berichten, daß der Beschluß des Zoppoter Delegirtentages, für die Errichtung eines Preußischen Kriegerbundes zu wirken, allgemeine Zustimmung fand, daß der Verein der Einladung des Krieger-Vereins „Königin Luise" in Oliva zur Fahnenweihe am 14. Juni durch Entsendung seines Schützenzuges mit der Fahne folgen wird und daß die Herren Landgerichtsdirector Schultz und Regierungsreferendar Dr. Wild sich zur Aufnahme in den Verein meldeten.

H. **[Ausflug des Alpenvereins.]** Am letzten Sonntage hatte die Section Danzig des deutschen und österreichischen Alpenvereins einen Ausflug auf den Dohnasberg unternommen. Diese bedeutendste Erhebung in unserer näheren Umgebung ist leider zu wenig besucht und bekannt. Und doch bietet die Fernsicht ein großartiges, umfassendes Bild; da man von der kahlen Höhe von 206 Meter nach Osten und Norden überall das Meer erblickt und noch über der Halbinsel Hela sich ein breiter Streifen der Ostsee zeigt, nach Westen die Carthäuser Höhen und der Thurmberg die Fernsicht begrenzen und der Blick auf die echte Moraenenlandschaft mit Seen und abflußlosen Kesselsenkungen in der Nähe sowie auf die Ebene um Kölln und den meilenweiten Waldgürtel von Oliva, Zoppot, Krickwald und Kielau schön und interessant ist. Freilich, der Weg hinauf ist nicht ganz leicht zu finden, da er von Gr. Katz auf schmalen Feldwegen im Zickzack herumführt und man zuletzt ohne Weg und Steg zur Höhe ansteigen muß. Am nächsten geht man von Bahnstation Kl. Katz nach Gr. Katz und von dort in ca. 50 Minuten zum Dohnasberg, schöner durch das Thal der Katz über Krickwald, wie der Alpenverein es that. Der Rückweg wurde über Tasch nach dem „Großen Stern" angetreten, doch kann man auch in ca. 50 Minuten nach Espenkrug gehen und von dort den bekannten Weg nach Zoppot oder Oliva einschlagen.

* **[Danziger Ruder-Verein.]** In der gestrigen im Bootshause abgehaltenen Monatsversammlung wurde nach Erledigung von geschäftlichen Punkten Herr de Beer zum Ruderältesten gewählt.

* **[Kreis-Lehrerconferenz.]** Am 14. d. Mts. wird im Restaurant Franke unter dem Vorsitze des Herrn Kreisschulinspectors Dr. Voigt die alljährliche Kreis-Lehrerconferenz der Volksschullehrer des Kreises Danziger Höhe, zu dem auch 4 Dorfschaften des Kreises Danziger Niederung gehören, stattfinden. Es sind bis jetzt 120 Theilnehmer zu der Conferenz angemeldet worden. Nach der Conferenz findet ein gemeinsames Mittagsmahl statt.

* **[Danziger Kriegerverein.]** Unter dem Vorsitz des Herrn Majors Engel fand gestern im Vereinshause in der Töpfergasse eine Generalversammlung statt, in der an Stelle des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Schlichting Herr Lieutenant Klatt in den Vorstand gewählt wurde. Ferner beschloß man, als Delegirten

zu dem am 20. d. Mts. stattfindenden 50jährigen Jubiläum des ältesten Kriegervereins in Berlin Herrn Lieutenant Klatt zu entsenden. Ferner werden an der Feier zwei in Berlin wohnende Mitglieder des hiesigen Kriegervereins Theil nehmen. Nachdem Herr Major Engel den Bericht über den kürzlich in Zoppot abgehaltenen Bezirkstag erstattet hatte, wurde beschlossen, am 11. Juli ein größeres Sommerfest im Restaurant des Herrn Wittke in Jäschkenthal zu veranstalten.

h. **[Versammlung des Bürgervereins zu Neufahrwasser.]** In der gestern Abend in Seffers Hotel abgehaltenen Monats-Versammlung waren nur circa 20 Mitglieder anwesend, trotzdem wurden die einzelnen Punkte der Tagesordnung mit lebhaftem Interesse besprochen. Als neues Mitglied ist dem Verein auch Herr Polizei-Commissarius Rohde beigetreten, der sich gleichfalls rege an den Debatten betheiligt und dadurch in manchen Fällen zu einer leichteren Erledigung von Angelegenheiten beitrug. Die Versammlung wurde von Herrn Kaufmann Krupka als stellvertretendem Vorsitzenden geleitet und besprach zunächst die **Canalisationsfrage** der Vorstadt Neufahrwasser. Von einer beabsichtigten erneuten Petition dieserhalb wurde einstweilen abgesehen, da der Magistrat ein Abfuhrsystem durch Tankwagen schaffen will. Zwar bleiben dabei immer noch die leidigen Rinnsteine weiter bestehen, aber etwas ist besser wie nichts, und eine Erleichterung würde diese Einrichtung sein, da sie kostenlos für die Hausbesitzer geschehen soll. Aus der Versammlung wurde angeregt, hiermit gleichzeitig eine geordnete Müllabfuhr zu verbinden. Die Versammelten beschlossen, Herrn Stadtverordneten Fischer zu ersuchen, beim Magistrat hierüber vorstellig zu werden. Die Anzahl der Wasserständer sei für die langgestreckte Vorstadt trotz mehrmaliger Vermehrung noch immer zu klein. Namentlich macht sich dort, wo größere Arbeitermassen beschäftigt sind, das Bedürfniß dringend geltend. Es soll darum die Aufstellung eines Ständers an der Ecke der Hafen- und Wolterstraße vom Magistrat verlangt werden. Dann wurden Mängel bei der Straßenbeleuchtung besprochen, um Abhilfe herbeizuführen. Als nächster Punkt steht die **Wegebesserung auf der Westerplatte** auf der Tagesordnung. Dieselbe fällt, soweit öffentliche Fahrwege dabei in Betracht kommen, der Hafenbauverwaltung zu. Es wurde bemängelt, daß diese Wege oft recht schmutzig und bei langer Trockenheit sehr staubig seien. Dem könne durch eine leichte Kiesschüttung bald abgeholfen werden. Da eine Verbesserung dieser Wege nicht allein im Interesse des Bürgervereins, sondern auch der Interessenten der Westerplatte, wie der Gesellschaft „Weichsel" liegt, so soll ein Gesuch aller Betheiligten an den Herrn Hafenbauinspector abgesandt werden, worin die Bitte um baldige Beseitigung dieses Uebelstandes ausgesprochen wird. Das **Feuermeldewesen** ist zwar insofern geregelt, als an mehreren Stellen Meldung zu machen ist, aber diese Stellen sind zu wenig bekannt im Orte. Es wurde darum in Anregung gebracht, größere Tafeln mit der Angabe der nächsten Feuermeldestellen an in die Augen fallenden Plätzen, wie Straßenecken, anzubringen. Um Tragung der Kosten soll der Magistrat ersucht werden. Ferner wurde angeregt, auf der Westerplatte, an Stelle der versteckt liegenden Meldestelle im eingestürzten Fort, das Kurhaus als solche mit der Feuermeldestelle im Ort telephonisch zu verbinden.

* **[Geschäfts-Jubiläum.]** An seinem 64. Geburtstage feierte Herr Billardfabrikant Karl Volkmann heute das 25jährige Bestehen seiner Billardfabrik und gleichzeitig den Tag, an welchem er das 500ste Billard hergestellt hat. Aus Anlaß des Tages wurde Herrn Volkmann in aller Frühe von der Liedertafel des Bildungsvereins ein Ständchen gebracht. Während des Vormittags gingen Gratulationen, zum Theil von Blumenspenden begleitet, in großer Zahl ein. Namens des Gastwirthe-Vereins, zu dessen Ehrenmitglied Herr Volkmann im vergangenen Jahre ernannt wurde, brachte der Vorsitzende desselben, Herr Punschke, Glückwünsche dar. Ferner gingen Gratulationen von verschiedenen Vereinen und Kegelclubs ein. Das bekränzte Jubiläumsbillard stand in einem festlich geschmückten Raum, es hat durch eine neue Drehconstruction die Eigenschaft erhalten, daß es auch als Festtafel benutzt werden kann.

* **[Schußverletzung.]** Zwei junge Leute, von denen einer einen Revolver gekauft hatte, besichtigten denselben; dabei ging ein Schuß los und dem einen der jungen Leute in den linken Vorderarm. Er mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

* **[Unfall.]** Der Kaufmann Herr K. verunglückte gestern in Langfuhr mit seinem Rad und brach den linken Unterschenkel. Er mußte nach dem Lazareth gebracht werden.

* **[Vortrag über Stenographie.]** Gestern Abend hielt im hiesigen Gabelsberger'schen Stenographenverein Herr Heinrich, Privatdocent der Stenographie an der Universität Königsberg, einen interessanten Vortrag über das Wesen, die Bedeutung und die Förderung der Stenographie. Der Redner schilderte die Stenographie als ein Bildungsmittel, das in dem „Jahrhundert der Erfindungen" nicht mehr entbehrt werden kann. Der Redner wandte sich gegen die vielfach verbreitete Ansicht, daß die Stenographie eine mechanische Fertigkeit sei, daß man dem Stenographen günstigsten Falles den Rang eines besseren Kanzlisten anweisen und ihn dementsprechend besolden will. Der Vortragende besprach ferner die gewaltige Ausbreitung der Schnellschreibekunst seit dem Jahre 1819, als Gabelsberger in München mit einer scharf durchdachten Methode der Schriftenkürzung auftrat, der noch viele andere folgen sollten. Es müsse zuerst die Einführung der Stenographie als Unterrichtsmittel in die Schule gefordert werden, heute sei sie stellenweise facultativer Lehrgegenstand, doch mangele hierbei bis jetzt immer die geordnete Schulzucht, die allein ersprießliche Resultate bringen kann. Der Redner wandte sich dann gegen eine Anzahl von Bedenken der Schulmänner gegen die Stenographie und forderte weitere Unterstützung der Bestrebungen der Stenographenvereine, die wegen ihrer allgemein bildenden Tendenzen allein die Unterstützung eines jeden Gebildeten verdienen. — Die Versammlung dankte durch ihren Vorsitzenden, Herrn Dr. Medem, dem Redner für seine Ausführungen und beschloß dann ferner den Beitritt zu dem stenographischen Centralverein für Ost- und Westpreußen mit dem Sitze in Königsberg.

* **[Versuchter Einbruchsdiebstahl.]** Als gestern Abend der in der Ketterhagergasse wohnende Uhrmacher Wenger die Rolllade seines Schaufensters herunterließ, bemerkte er, daß dieselbe nicht vollständig herunterfiel. Bei näherer Untersuchung fand er, daß unten kleine Klötzchen gelegt waren, um das vollständige Schließen der Rolllade zu verhindern. Er nahm gleich an, daß diese Manipulation von Jemandem vorgenommen worden sei, der Nachts Gelegenheit zum Einbruch suchen wolle. Er ließ, um den Dieb möglicherweise abzufangen, die Klötzchen liegen. Gegen $2^1/_2$ Uhr Nachts wurde die Rolllade durch einen Menschen in die Höhe gehoben und das Schaufenster von demselben durch einen Hammerschlag zertrümmert. Bevor der Einbrecher jedoch einsteigen konnte, wurde er durch einen Revolverschuß, den der im Laden Wache haltende Herr Wenger abgab, verscheucht. Obwohl die Verfolgung des Diebes sofort aufgenommen wurde, gelang es ihm dennoch zu entkommen.

* **[Fahrrad-Diebstahl.]** Vor einiger Zeit wurde Herrn Schlossermeister W. aus dem „Freundschaftlichen Garten" sein Fahrrad gestohlen. Gestern wurde nun in der Ankerschmiedegasse ein Soldat auf dem Rade fahrend betroffen, der dasselbe von einem unbekannten Manne gekauft hat. Das Rad wurde von der Polizei vorläufig mit Beschlag belegt.

* **[Diebereien.]** Vor einigen Tagen wurde, wie von uns berichtet, das Dienstmädchen St. verhaftet, weil sie eines in Steegen verübten bedeutenden Gelddiebstahls verdächtig ist. In dieser Angelegenheit wurde bei dem Hausdiener Emil W. in Steegen Haussuchung abgehalten, und zwar nicht die vermißte Geldsumme, dagegen eine Anzahl Porzellanwaaren, deren Herkunft nicht gleich aufgeklärt werden konnte, gefunden. Es stellte sich heraus, daß W. als Geschäftsdiener in einer hiesigen Conditorei in Stellung gewesen ist und daß er dort Geschirr hatte verschwinden lassen. — Die Aufwärterin Marie B. stahl gestern einem Manne an Brabank eine Geldsumme aus der Tasche, wurde jedoch noch rechtzeitig abgefaßt und verhaftet. — Dieser Tage legte in der Markthalle Frau Professor B., als sie eine Bekannte traf, ihr Portemonnaie mit 39 Mk. auf einen Kasten. Während des Gesprächs wurde es ihr dort gestohlen. Von dem Thäter hat man noch keine Spur. — Dem Frl. Amalie W. wurde auf der Straße, als sie das Schaufenster eines Schuhwaaren-Magazins besah, von Taschendieben ein Portemonnaie mit 60 Mk. und mehreren Werthscheinen gestohlen. Sie hat zuletzt zwei Knaben von 14—16 Jahren um sich gesehen, welche die muthmaßlichen Diebe sind.

Danzigs Gemeinde-Angelegenheiten.

In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung hat der Magistrat bekanntlich nach Vorschrift der Städteordnung über den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten Danzigs am Schlusse des Etatsjahres 1886/97 Bericht erstattet. Der Bericht ist inzwischen gedruckt und gestern Nachmittag den Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung zugegangen. Wir entnehmen daraus folgende Angaben:

1) Schulverwaltung.

Die Schülerzahl in den drei höheren Knabenschulen ist in der Gesammtsumme um 53 zurückgegangen (Michaelis 1896: 1243 gegen Michaelis 1895: 1296). Die Frequenzminderung entfällt überwiegend auf das Realgymnasium zu St. Johann und dürfte nur als die Fortsetzung des Rückganges anzusehen sein, der seit der letzten Schulreform überhaupt die Realgymnasien betroffen hat, der sich aber bis zum vorigen Jahre bei uns in erster Linie bei dem eingehenden Realgymnasium zu St. Petri bemerkbar machte. An dem Gymnasium ist eine Verringerung der auswärtigen Schüler bemerkbar, der Bestand der einheimischen hingegen ist gewahrt. Die Realschule ist noch immer im Steigen begriffen, erfreulich entwickelt sich auch die an derselben eingerichtete Vorschule (72 Schüler gegen 45 des Vorjahres), welche zu Ostern 1897 ihre dritte Klasse erhalten soll.

Das Realgymnasium zu St. Petri und Pauli ist mit dem 1. April 1896 eingegangen. Die Realschule besteht zur Zeit aus 15 Realschulklassen, darunter 3 eines dritten Coetus und 2 Vorschulklassen. Nachdem zu Ostern 1896 der auf dem Schulhofe errichtete stattliche Anbau, welcher außer 8 Klassenzimmern eine geräumige Aula enthält, in Benutzung genommen ist, wurde das alte Schulgebäude der Petrischule einem Umbau unterzogen, der zu Beginn des neuen Schuljahres vollendet sein wird. Es werden sich in diesem ursprünglichen Schulhause der Petrischule dann außer einigen Klassenzimmern und den Räumen für die Verwaltung ein Zeichensaal, sowie die Zimmer für den physikalischen und chemischen Unterricht und für die Sammlungen der Anstalt befinden. In der Frage, ob in Verbindung mit dieser Schule eine Fachklasse für Handelslehrfächer zu errichten und ob etwa die Petrischule dabei zu einer Ober-Realschule auszugestalten sei, hat sich der Magistrat in Uebereinstimmung mit der für diesen Zweck berufenen Commission dahin entschieden, daß von einer Erweiterung zu einer Ober-Realschule zunächst abzusehen sei, daß aber die Ausstattung einer der beiden Klassen 1 der Realschule mit handelswissenschaftlichem Unterricht vor sich gehen soll unter der Bedingung, daß die staatliche Aufsichtsbehörde die **Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst auch den Abiturienten aus dieser Klasse beläßt.**

Unsere Verhandlungen zur Verlegung des Jenkauer Instituts nach Langfuhr, von der wir eine Entlastung der Petri-Realschule erhoffen, haben zu einem Abkommen mit dem Curatorium geführt, das einerseits die Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten, andererseits die Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung gefunden hat. Nach demselben verpflichtet sich die Stadtgemeinde für den Fall, daß das Jenkauer Institut hierher verlegt wird, zur Abtretung eines 14 000 Quadrat-Meter großen Grundstückes vor dem Osteingange von Langfuhr, zur Uebernahme der Uebersiedelungskosten bis zur Höhe von 4000 Mk. und zur Herstellung und Unterhaltung gewisser Wege-, Wasserleitungs- und Beleuchtungs-Anlagen bei dem abzutretenden Gelände. Der Herr Oberpräsident hat bei dem Herrn Cultusminister den Bau der Institutsgebäude aus staatlichen Mitteln beantragt, während zur Unterhaltung des Instituts und seiner Schule auch nach der Verlegung die eigenen Stiftungsmittel für absehbare Zeit ausreichen dürften. Die Angelegenheit befindet sich jetzt in der Ministerial-Instanz.

Die Schülerzahl in den Mittelschulen ist auch gegen das Vorjahr im Steigen begriffen (gegen Michaelis 1895 + 20), und die Volksschulen haben eine Zunahme von 448 Kindern in Jahresfrist aufzuweisen. Dabei stellt sich die durchschnittliche Klassenfrequenz in den Mittelschulen auf ca. 50 (gegen ca. 49 im Jahre 1895), die der Volksschulen auf 57,9 (gegen 58,4 im Jahre 1895), wobei die unter besonderen Verhältnissen stehenden Anstaltsschulen (Pelonken, Spendhaus), die Taubstummenschule und die Schule in Strohdeich nicht mitgerechnet sind. Auf eine Lehrkraft (die Handarbeitslehrerinnen außer Rechnung gelassen) kommen in den Volksschulen 56 Schulkinder.

Zu den im vorigen Bericht aufgeführten 251 Klassen sind 10 neu hinzugetreten und zwar je eine an den beiden Schulen in Schidlitz, an der Schule der Außenwerke, an der Knabenschule in der Baumgartschengasse, an der katholischen Schule in Altschottland, an der Mädchenschule am Rähm, an der Knabenschule auf dem Hakelwerk, an der Schule in Langfuhr und zwei an der Mädchenschule am Faulgraben.

Das jetzt vollendete stattliche Schulhaus in der Weidengasse soll eine 12klassige Mädchenschule aufnehmen; zum Hauptlehrer derselben ist der bisherige Lehrer an der Rechtstädtischen Mittelschule Herr Zürn ernannt. Der Bezirk der neuen Schule setzt sich in der Hauptsache aus dem südlichen Theile des bisher zur Mädchenschule auf Langgarten gehörenden Bezirks und aus einem in der Rechtstadt belegenen Theile des Bezirks der Schule auf dem Johannis-Kirchhof zusammen. Die Einrichtung dieses neuen Bezirks und einige weitere Veränderungen in den übrigen Mädchenschul-Bezirken machen es dann möglich, sechs bisher bei den anderen Mädchenschulen geführte überzählige Klassen eingehen zu lassen.

Bei den Knabenschulen tritt das Bedürfniß für die Eröffnung einer neuen Schule am stärksten auf der Altstadt hervor; die drei dortigen Schulen: auf dem Hakelwerk, an der großen Mühle und in der Baumgartschengasse haben sämmtlich bereits überzählige Klassen, für die keine Räume dort mehr zu beschaffen sind und die deshalb zur Mitbenutzung der schon belegten Klassenzimmer in den sonst schulfreien Stunden angewiesen sind. Hier wird nur durch Errichtung einer neuen Knabenschule auf dem neben der Hakelwerkschule bereits für einen Schulbau angekauften Grundstücke zu helfen sein.

Die staatliche Fortbildungs- und Gewerkschule hat in dem abgelaufenen Schuljahr 1896/97 wieder erheblich an Ausdehnung gewonnen. Die Anstalt wurde im Sommerhalbjahr von 1879 Schülern, im Winterhalbjahr von 2203 Schülern (gegen 1452 im vorigen Winterhalbjahr) besucht. **Mit Beginn des Unterrichtes im Sommersemester 1896 wurden auch die Handlungslehrlinge und Gehilfen unter 17 Jahren zum Unterricht in der Fortbildungsschule herangezogen. Im Sommer besuchten 291, im Winter 321 Kaufmannslehrlinge die Anstalt.**

2) Ueber milde Stiftungen

macht der Jahresbericht des Magistrats zunächst die Mittheilung, daß der mit den Erben der verstorbenen Freifrau v. Witzleben, geb. v. Normann, geschlossene Vergleich, wonach die Stadt aus dem Nachlaß derselben gegen Entsagung ihrer Ansprüche aus dem rechtlich bekanntlich etwas zweifelhaften Testament der Erblasserin eine baare Abfindung von **200 000 Mk.** erhält, durch Zahlung der Vergleichssumme perfect geworden ist und die von der Stadt erbetene allerhöchste Ermächtigung zur Annahme der Stiftung unter Verleihung der Corporationsrechte an die zu begründende „Marie v. Normann'sche Stiftung" ertheilt worden ist. Ueber weitere Stiftungen wird dann Folgendes mitgetheilt:

Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens seines hiesigen kaufmännischen Geschäftes hat Hr. Stadtrath J. J. Berger hierselbst am 1. Juli 1896 15 000 Mk. für eine **J. J. Berger'sche Stiftung** zum Wohle armer kränklicher Kinder ausgesetzt. Die Zinsen dieses Kapitals sind jährlich zum Wohle, insbesondere zur Pflege armer kränklicher Kinder zu verwenden. So lange in der Stadt ein Comité für die Sommerpflege armer kränklicher Kinder, insbesondere für Badefahrten und Feriencolonien, besteht, sollen die Zinsen vorzugsweise diesem Comité und diesen Bestrebungen zugewendet werden. Die Geschäftsführung der Stiftung liegt in den Händen von drei Verwaltern, von denen einer ein männliches Mitglied der Familien Berger oder Trampe sein soll. Die Wahl bezw. die Bestätigung des zweiten und des dritten Verwalters steht dem Magistrat zu. Als erste Verwalter sind gewählt Herr Johannes Berger, Herr Geheimrath Dr. Abegg und Herr Stadtschulrath Dr. Damus. Ein Statut ist ausgearbeitet und die königliche Genehmigung am 8. August 1896 nachgesucht. Von den Aufsichtsbehörden sind indessen noch Aenderungen des Statutes verlangt worden, so daß ein endgiltiger Bescheid noch nicht ertheilt worden ist.

Der am 24. August 1896 in Danzig verstorbene Rentier Louis Richter hat testamentarisch die Errichtung einer „**Geschwister Louis, Emma und Henriette Richter'schen Stiftung**" angeordnet, deren Einkünfte außer zu bestimmten religiösen Handlungen nach jüdischem Ritus zur Unterstützung unverschuldet verarmter Israeliten Danzigs verwendet werden sollen. Testamentsvollstrecker sind die Herren Leopold Laasner, Louis Loewald und Casper Silberstein. Curatoren der Stiftung sollen sein der jeweilige Rabbiner und die jeweiligen Vorsitzenden des Vorstandes und des Repräsentanten-Collegiums der hiesigen jüdischen Gemeinde, sowie deren Stellvertreter. Das Statut der Stiftung soll baldigst von dem Curatorium unter Zuziehung der Testamentsvollstrecker festgestellt werden. Näheres, insbesondere über die Höhe der Stiftung, ist uns z. Z. nicht bekannt.

Die am 8. November 1896 hierselbst verstorbene Wittwe Renate Pirschky, geb. Marcks, hat in ihrem Testamente vom 29. August 1894 einer Reihe von Wohlthätigkeitsanstalten Legate ausgesetzt, nämlich dem Diakonissen-Krankenhause hierselbst 1500 Mk., der Blinden-Anstalt zu Königsthal 5400 Mk., dem Armen-Unterstützungs-Verein 1500 Mk., der Reinicke-Stiftung 1500 Mk. Außerdem hat sie bestimmt, daß an den Magistrat zu Danzig 10 500 Mk. zur Gründung einer „**Renate Pirschky'schen Stiftung**" mit der Bestimmung gezahlt werden sollen, daß aus den Revenuen alljährlich zu Weihnachten an zehn hilfsbedürftige und würdige Frauen oder Mädchen evangelischen Glaubens zu gleichen Theilen Unterstützungen gelangen, wobei die beiden Geschwister Zitzke zu Neufahrwasser, Wilhelmine und Emilie, so lange dieselben am Leben sind, jedesmal bedacht werden sollen.

Endlich hat Herr Stadtverordneter **Wilhelm Jüncke** in seinem Testamente dem Armen-Unterstützungsverein die Summe von 100 000 Mk. und dem Stadtmuseum die Summe von 50 000 Mk. für Kunstzwecke zugewendet.

Die **Louise Abegg'sche Stiftungsmasse** zum Besten milder Anstalten hat auch im Jahre 1896/97 wieder eine Reihe wohlthätiger Bestrebungen thatkräftig unterstützt. Wie in den Vorjahren erhielten aus ihr die Volksbibliotheken und die Kinderheilstätten je 2000 Mk., die Feriencolonien und die Arbeitsnachweisestelle je 1000 Mk. Dem Comité zur Frühstücksvertheilung an arme Schulkinder wurden schon 1895/96 gegen Ende des Winters und ebenso im Berichtsjahre je 800 Mk. Zuschuß gewährt. Der Verein für Knabenhandarbeit erhielt zur Bestreitung der Kosten für 19 Freistellen die Summe von 114 Mk. Auch sonst wurden noch kleinere Subventionen aus dieser wohlthätigen Stiftung geleistet. Ihre Gesammtausgabe im Jahre 1895/96 hatte 8514,82 Mk. betragen; im Jahre 1896/97 betrug sie in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1896 4987,36 Mk.

3) Verkehrs-Anlagen.

Die Verhandlungen wegen Errichtung eines **Freibezirkes bei Neufahrwasser** sind im Berichtsjahre weiter geführt, haben aber zu einem Abschlusse noch nicht geführt, weil die königliche Staatsregierung in letzter Stunde dem Wunsche Ausdruck gab, die bezüglichen Verträge nicht mit der Corporation der Kaufmannschaft, sondern mit der Stadtgemeinde Danzig abzuschließen. Die nunmehr mit der letzteren eingeleiteten Verhandlungen ergaben indessen die Nothwendigkeit, den vorliegenden Vertragsentwurf in wesentlichen Punkten umzugestalten. Dank dem fördernden Entgegenkommen der königlichen Eisenbahndirection haben jedoch die Verhandlungen einen Gang genommen, der auf einen baldigen für die Stadt annehmbaren Abschluß hoffen läßt.

Gleichzeitig mit der Errichtung eines Freibezirkes war auch die Herstellung einer **Verbindungsbahn** zwischen dem Rangirbahnhofe bei Brösen und der Weichselbahn in Aussicht genommen. Die Kosten für diese Anlage sind in dem Staatshaushaltsetat für 1897/98 aufgenommen. Die Verhandlungen über die Linienführung und die Hergabe des Grund und Bodens durch die Stadtgemeinde Danzig, welch' letztere staatsseitig als Bedingung für die Ausführung der Anlage gefordert wird, sind ebenfalls dem Abschlusse nahe.

Für die Entwickelung unseres Verkehrs ist endlich von Wichtigkeit, daß der Herr Kriegsminister grundsätzlich die **Herstellung eines Thores in der Verlängerung der Straße hinter dem Lazareth** genehmigt hat und die Projecte für diese Anlage soweit gefördert sind, daß sie demnächst dem Kriegsministerium zur Genehmigung eingereicht werden können. Dieses Thor wird die Herstellung einer Straße ermöglichen, die in geradliniger Verlängerung des Schüsseldammes bei der Schichau'schen Werft in den Weg nach Neufahrwasser mündet. Damit wird auch die Möglichkeit geschaffen, die Altstadt mit Legan und Neufahrwasser durch eine Straßenbahn zu verbinden und späterhin ein Eisenbahngeleise von dem Rangirbahnhof vor dem Olivaer Thor nach dem linken Ufer der Mottlau zu führen.

Ueber die **städtische Markthalle** sagt der Jahresbericht des Magistrats:

„Zur Erleichterung der Uebergangszeit, und da die Fertigstellung und Eröffnung der Markthalle gerade in die für eine solche Umgestaltung des Wochenmarktsverkehrs besonders ungünstige Zeit der stärksten Zufuhr von Garten-, Wald- und Feldfrüchten traf, wurde vorläufig der Verkauf von Grünzeug, Gemüse, Beeren auch noch auf dem inneren Fischmarkt und — soweit am Mittwoch und Sonnabend in der Markthalle die verfügbaren Stände nicht ausreichen — auf dem südlich der Markthalle belegenen Theile des Dominikanerplatzes, nöthigenfalls unter Mitbenutzung des der Stadtgemeinde gehörigen Bauplatzes an der Ecke der Lawendel- und Häkergasse gestattet. Es hat **trotzdem nicht vermieden werden können und mußte nach Lage der Dinge und den Erfahrungen anderer Städte füglich auch erwartet werden, daß die Eröffnung der Markthalle und die damit verbundene Einschränkung des Wochenmarktverkehrs auf den freien Plätzen und Straßen vielfache Beschwerden und Klagen hervorrief, die sich alsbald in einer sehr lebhaften Weise vernehmbar machten.** Eine Concentration des Wochenmarktverkehrs wird unvermeidlich eine Anzahl Hausbesitzer und Gewerbtreibender an den aus diesem Marktverkehr ausscheidenden Plätzen und Straßen mehr oder minder empfindlich berühren, in ganz ähnlicher Weise, wie dies an anderer Stelle, auch durch die mit Eröffnung des neuen Hauptbahnhofes erfolgte Einziehung des Personenbahnhofes am Legenthor geschehen ist. Da die neue Regelung des Marktverkehrs nach dem in der Stadtverordneten-Versammlung am 5. April 1894 mit 40 gegen 8 Stimmen gefaßten Beschluß lediglich das Ergebniß von Erwägungen und Verhandlungen ist, welche seit länger als einem Jahrzehnt innerhalb der städtischen Körperschaften sowie zwischen der Stadtgemeinde und der kgl. Polizei-Direction gepflogen worden sind, so waren wir nicht in der Lage, die an uns gelangten Anträge auf Wiederherstellung einzelner durch die Polizeiverordnung vom 24. Juli 1896 aufgehobener offener Märkte in der inneren Stadt aufzunehmen und bei dem Herrn Polizei-Präsidenten zu befürworten. Wir müssen es vielmehr für unsere Aufgabe halten, die neue Regelung des Marktverkehrs, nachdem sie erfolgt ist, auch mit allen geeigneten Mitteln durchzuführen.

„In dieser Hinsicht handelt es sich vornehmlich um eine möglichst ausgiebige Ausnutzung der für den Markthandel an allen Wochentagen im Sommer von 5, im Winter von 6 Uhr früh bis Mittags 1 Uhr und Nachmittags von 5—8, Sonnabends sogar bis $9^1/_2$ Uhr, außerdem auch Sonntags bis $9^1/_2$ Uhr Vormittags geöffneten Markthalle. Hier ist die Anordnung, welche bei den Wochenmärkten unter freiem Himmel auf den Straßen und freien Plätzen der Stadt ihre guten Gründe hat, daß nur ein- oder höchstens zweimal in der Woche, und dann auch nur am Vormittage, Markt gehalten wird, nicht mehr angebracht — im städtischen Finanzinteresse nicht durchführbar, aber auch im Interesse eines gut geordneten Marktverkehrs, welcher im Stande sein muß, jederzeit die für den Bedarf des Publikums verlangten Marktwaaren in reichlicher Auswahl zur Verfügung zu halten, nicht wünschenswerth.

„**Eine ausgiebige Benutzung der Markthalle die ganze Woche hindurch ist bisher noch nicht erreicht worden; und es läßt sich nicht verhehlen, daß die gleichmäßigere Vertheilung des Marktverkehrs auf die einzelnen Wochentage sich langsamer und unter einem zäheren Widerstande einzelner betheiligter Kreise vollzieht, als wohl erwartet worden war. Ausweislich der nachstehenden Uebersicht waren von den 280 Ständen in der Halle mit zusammen rund 850 Quadratm. Bodenfläche während der acht Monate August 1896 bis einschließlich März 1897 im Monatsabonnement 113 bis 167 Stände von zusammen 355—572 Quadratm. vorweg vergeben, so daß noch 113—167 sogenannte Tagesstände von zusammen 278—495 Quadratm. verfügbar waren. Diese Tagesstände sind an den meisten Tagen größtentheils unbesetzt geblieben, wogegen sie an dem altgewohnten Hauptwochenmarktstage, dem Sonnabend, und bis in die Wintermonate hinein auch am Mittwoch, für die große Nachfrage nicht entfernt ausreichten, und an diesen Tagen — abgesehen von der wesentlich gestiegenen Beschickung des offenen Marktes auf der Niederstadt, sowie der Besetzung des inneren Fischmarktes — in den ersten Monaten nach Eröffnung der Markthalle auf den freien Plätzen neben derselben noch ca. 270 bis 350 offene Marktstände hergegeben werden mußten. In den Wintermonaten hat dieser Sonnabend-Verkehr, soweit er in der eigentlichen Halle nicht untergebracht werden konnte, zum großen Theile im Keller derselben Aufnahme gefunden, welcher unter Herstellung einer besseren Ventilation und einer Beleuchtung durch 65 elektrische Glühlampen vom 31. Oktober 1896 ab zunächst für Geflügel, vom 12. Dezember 1896 ab auch für Fleisch und vom 20. März 1897 ab auch für Butter, Eier und Blumen mit ca. 125 Marktständen versuchsweise als Verkaufsraum eingerichtet worden ist. Es hat dies ungefähr die Hälfte des vorhandenen Kellerraums in Anspruch genommen, dessen andere Hälfte, wie die nachstehende Uebersicht ergiebt, vorerst auch nur in beschränktem Umfange zu Lagerungszwecken benutzt wird.**"

4) Schlacht- und Viehhof.

Die Anstalt hat auch in dem Berichtsjahre alle Erwartungen erfüllt. Der Betrieb auf dem Schlachthofe ist nicht unerheblich gewachsen und die Zahl der Gesammtschlachtungen ist von 86 871 im Vorjahre auf 91 458 d. h. um 5,28 Proc. gestiegen. Bei den Schweineschlachtungen hat sich eine Steigerung um 11,29 Proc., bei Kälbern um 5,33 Proc. und bei Rindern eine solche von 0,26 Proc. ergeben, während bei Schafen ein Rückgang der Schlachtungen um 6,22 Proc. zu verzeichnen ist. Diese letztere Thatsache ist auf eine erhebliche Verminderung der Schafzucht und der Schafbestände, wie sie auch bei den amtlichen Viehzählungen zum Ausdruck gelangt ist, zurückzuführen.

Auch die Ergebnisse der Viehhofverwaltung sind durchaus zufriedenstellende. Der Marktverkehr ist in erfreulicher Entwickelung begriffen und bei dem Auftrieb von Schweinen hat sich in ähnlicher Weise, wie oben bei den Schlachtungen hervorgehoben, gegen das Vorjahr eine Steigerung von 11,84 Proc. ergeben. Wenn es auch seither trotz aller Bemühungen nicht hat gelingen wollen, einen Viehexport von größerem Umfange herbeizuführen, so sind doch die Aussichten zur Verwirklichung dieser Bestrebungen günstiger geworden, seitdem die Errichtung von Fettviehgenossenschaften in den unserer Stadt benachbarten Landkreisen erfolgt ist. Daß in unseren Landkreisen schon jetzt gutes und exportfähiges Schlacht- und Marktvieh gezüchtet wird, davon hat die am 6. Juni 1896 auf unserem Viehhofe abgehaltene landwirthschaftliche Gruppenschau durch die Vorführung vorzüglichen Materials, namentlich von Holländer-Züchtung, ein erfreuliches Zeugniß abgelegt. Die Viehzufuhr aus den weidereichen Gegenden der Niederung auf dem bequemen und billigen Wasserwege nimmt stetig zu und die in Aussicht genommene Herstellung von Kleinbahnen, durch welche das in der Niederung erzeugte Schlacht- und Marktvieh unserem Central-Viehhofe im Anschluß an die Geleise der Schlachthof-Eisenbahn direct zugeführt werden soll, wird voraussichtlich ein weiteres Emporblühen unseres Viehhandels zur Folge haben.

Das finanzielle Resultat aus dem Betriebe des Schlacht- und Viehhofes kann als ein recht befriedigendes bezeichnet werden. Dem günstigen Abschluß der beiden ersten Betriebsjahre ist es zu danken, daß wir bereits über einen Reservefonds von r. 320 569 Mk. für den Schlachthof und von r. 61 930 Mk. für den Viehhof verfügen.

In den 3 Schlachthallen und im Sanitäts-Schlachthof kamen zur Schlachtung: 9358 Rinder (3097 Bullen, 1709 Ochsen, 4552 Kühe), 10 544 Kälber, 18 876 Schafe, 342 Ziegen, 51 957 Schweine, 381 Pferde, zusammen 91 458 Thiere. Die stärksten Schlachttage waren: 22. Dezbr. mit 91 Rindern (gegen 73 Rinder am 30. Dezbr. 1895), 22. Dezember mit 475 Schweinen (gegen 442 Schweine am 19. Nov. 1895), 31. März mit 367 Kälbern (gegen 213 Kälber am 9. April 1895), 28. August mit 196 Schafen (gegen 239 Schafe am 23. Juli 1895). Der stärkste Schlachttag überhaupt war der 31. März mit 800 Thieren, der schwächste der 18. Juli mit 12 Thieren. Die im städtischen Schlachthofe geschlachteten Thiere und das von auswärts zur Beschau eingeführte Fleisch lieferten nach Abzug der vernichteten Thiere und Fleischtheile folgende Fleischmengen: 3094 Bullen a 275 Kilogr. = 850 850, 1697 Ochsen a 250 Kilogr. = 424 250, 4511 Kühe a 200 Kilogr. = 902 200, 10 530 Kälber a 38 Kilogr. = 400 140, 18 874 Schafe a 18 Kilogr. = 339 732, 342 Ziegen a 12,5 Kilogr. = 4275, 51 842 Schweine a 90 Kilogr. = 4 665 780, 380 Pferde a 215 Kilogr. = 81 700 Kilogr., zusammen 7 668 929 Kilogr. Hierzu kommt noch das eingeführte Fleisch: 3641 Rinderviertel a 50 Kilogr. = 182 050, 2898 Kälber a 38 Kilogr. = 110 124, 1539 Schafe a 18 Kilogr. = 27 702, 123 Ziegen a 12,5 Kilogr. = 1537,5, 18 Schweine a 90 Kilogr. = 1620, 8170 halbe Schweine

a 45 Kilogr. = 367 650, 2 Pferde a 215 Kilogr. = 430 Kilogr., zusammen 691 113,5 Kilogr. Demnach betrug der Fleischconsum im verflossenen Jahre 8 359 040,5 Kilogr. Es kommt somit auf den Kopf der Bevölkerung für das Jahr 8 359 040,5 Kilogr. : 125 700 = 66,5 Kilogr., für den Tag 66,5 Kilogr. : 365 = 0,18 Kilogr.

Von den 91 458 im Schlachthofe geschlachteten Thieren mußten beanstandet werden: 252 Rinder, 51 Bullen 39 Ochsen, 162 Kühe, 20 Kälber, 9 Schafe, 419 Schweine, 1 Pferd, zusammen 701 Thiere = 0,77 Proc. der Gesammtschlachtung (gegen 576 Thiere = 0,57 Proc. im Jahre 1895).

Freibank.

Das bei der Untersuchung als minderwerthig, aber noch zur menschlichen Nahrung als tauglich befundene Fleisch wurde gemäß der bestehenden Polizeiverordnung an die Freibank überwiesen, hier im Henneberg'schen Fleischdämpfer sterilisirt und unter Aufsicht und Angabe seiner Beschaffenheit daselbst verkauft. Das Fleisch fand, wie auch im vorigen Jahre, guten Absatz. Ueberwiesen wurden der Freibank 530½ Thiere, deren Gewicht in gekochtem Zustande betrug: 15 838,50 Kilogr. Rindfleisch, welches einen Reingewinn von 11 086,23 Mk., 10 706,00 Kilogr. Schweinefleisch, welches einen Reingewinn von 6979,78 Mk., 138,25 Kilogr. Kalbfleisch, welches einen Reingewinn von 56,03 Mk., 47,50 Kilogr. Schaffleisch, welches einen Reingewinn von 26,45 Mk. ergab, zusammen 26 730,25 Kilogr. gekochtes Fleisch mit einem Reingewinn von 18 148,49 Mk. Ein großer Theil des Fettes der der Freibank überwiesenen Rinder und Schweine wurde ausgeschmolzen und in diesem Zustande verkauft.

Auf dem Viehhofe wurden 105 Viehmärkte abgehalten, die am Dienstag und Donnerstag jeder Woche stattfanden, und von denen die Dienstagsmärkte wiederum am stärksten beschickt waren. Es waren aufgetrieben: 9769 Rinder (3174 Bullen, 1831 Ochsen 4764 Kühe), 11 016 Kälber, 19 174 Schafe, 350 Ziegen, 53 233 Schweine, zusammen 93 542 Thiere. Der stärkste Marktverkehr fand statt am 15. Dezember mit 1315 Thieren gegen 1118 Thieren am 30. Dezember 1895, der schwächste am 24. Dezember mit 149 Thieren gegen 256 Thieren am 27. Oktober 1895.

Aus den Provinzen.

* **Marienburg**, 2. Juni. Gestern Abend erschoß sich hier, wie die „Nog.-Ztg." berichtet, der in wohlgeordneten Verhältnissen lebende frühere Landwirth Aug. Kübler aus Kalthof, welcher schon seit längerer Zeit an Schwermuth litt, nachdem er sein Grundstück verkauft und vergeblich überall nach ihm passendem Ersatz gesucht hatte. Gestern besuchte er seinen Schwager, mit welchem er Nachmittags auf die Rehjagd ging. Bei dieser Jagd verschwand K. hinter einem Grabenrand; als er gesucht wurde, schoß er sich mit seiner eigenen Büchse eine Kugel in die Brust. Sein Schwager fand nur noch die Leiche.

Vermischtes.

Wien, 3. Juni. (Tel.) Der „Neuen Fr. Pr." telegraphirt man aus Bielitz: Der vielgesuchte dritte **Raubmörder** des Bankiers **Kohn, Wlodarski**, wurde gestern Abend nach anstrengender Verfolgung und Gegenwehr durch die Gendarmerie und Polizei von Biala überwältigt und verhaftet. Ein Verfolger erhielt von Wlodarski einen Schuß in den Unterleib, ein anderer eine Kugel in den Unterkiefer. Der Raubmörder arbeitete drei Monate unter falschem Namen als Schuhmacher in Wien.

Standesamt vom 3. Juni.

Geburten: Schuhmachergeselle Gustav Runge, T. — Arbeiter Friedrich Rehberg, S. — Kasernenwärter Eduard Pekie, S. — Malergehilfe Franz Ahrenfeldt, T. — Arbeiter Johann Rozkowski, T. — Kunst- und Handelsgärtner Friedrich Fischer, T.

Aufgebote: Schlossergeselle Friedrich Schattner und Auguste Hermine Emilie Hirsch, beide hier. — Bierfahrer Xaver Gustav Franz Stenzel und Ida Johanna Liebrecht, geb. Rätz, beide hier. — Müllergeselle Karl Friedrich Ernst Wockenfuß zu Französisch-Buchholz und Florentine Wilhelmine Richter hier. — Schmiedegeselle Karl Friedrich Zerber und Friedricke Auguste Krause, beide hier.

Heirathen: Torpedo-Mechaniker Gustav Otto Arthur Richau zu Friedrichsort und Alice Helene Ida Kleefeld hier. — Polizei-Sergeant Heinrich Rathje zu Halle a. S. und Eugenie Alma Martha Knuth hier. — Schlossergeselle und Metalldreher Friedrich Paul Ramske zu Ohra und Maria Martha Thomaschewski hier. — Schlossergeselle Wilhelm Ferdinand Rätzki und Maria Hedwig Busch, beide hier. — Arbeiter Johann Löffler und Josephine Christine Tusk, beide hier. — Oekonom Bernhard Julius Drems und Emilie Marie Meseck, beide zu Wossitz.

Todesfälle: S. d. Landbriefträgers Franz Delewski, 1 J. 1 M. — T. d. Schlosserges. Eduard Gerlach, 6 M. — T. d. Tischlerges. Julius Adamski, 3 M. — Wittwe Fanni Leopold, geb. Silberstein, 75 J. — Lehrerin Elise Bertha Czwalina, 54 J. — Unehelich: 2 S.

Danziger Börse vom 3. Juni.

Weizen. Bei unveränderten Preisen ziemlich guter Absatz. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt etwas krank 761 Gr. 154 M, hellbunt 764 Gr. 155 M, 766 Gr. 156 M, weiß 756 und 766 Gr. 156 M, für polnischen zum Transit bunt 745 Gr. 116½ M, bunt glasig 758 Gr. 118½ M, gutbunt 761 Gr. 121 M, weiß krank 721 Gr. 115 M, roth 745 Gr. 115 M per Tonne. Ferner ist gehandelt inländischer bunter 755 Gr. Weizen Lieferung Juni 155,50 M, Juni-Juli 155 M, Juli-August 150,50 M, September-Oktober 147 M, Oktbr.-Novbr. 147,50 M zu handelsrechtlichen Bedingungen.

Roggen niedriger. Bezahlt ist inländischer 750 Gr. 105 M per 714 Gr. per Tonne. Ferner ist gehandelt inländischer Roggen Lieferung Sept.-Okt. 104 M per 712 Gr. zu handelsrechtlichen Bedingungen. — **Gerste, Hafer** und **Erbsen** ohne Handel. — **Kleesaaten** roth 24½ M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Weizenkleie** extra grobe 3,60, feine 2,50, 2,60, 2,75, 2,80 M per 50 Kilogr. bez. — **Roggenkleie** 3,55, 3,57½, 3,60 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 59,20 M Br., nichtcontingentirter loco 39,50 M Br.

Central-Viehhof in Danzig

Danzig, 3. Juni. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 16, Ochsen 3, Kühe 10, Kälber 55, Hammel 12, Schweine 197 Stück.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. 28—29 M, 2. Qual. 25—27 M, 3. Qual. 20—22 M, Ochsen 1. Qual. — M, 2. Qual. 26 M, 3. Qual. — M, 4. Qual. — M. Kühe 1. Qual. — M, 2. Qual. — M, 3. Qual. 24—25 M, 4. Qual. 21 bis 22 M, 5. Qual. — M. Kälber 1. Qual. — M, 2. Qual. 30—32 M, 3. Qual. 26—28 M, 4. Qual. — M, Schafe 1. Qual. — M, 2. Qual. 22 M, 3. Qual. — M, Schweine 1. Qual. 34—35 M, 2. Qual. 32—33 M, 3. Qual. 28—30 M. Geschäftsgang: schleppend.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 2. Juni. Wind: NNO.

Angekommen: Rügen (Bergungsdampfer), Peters aus See mit Gütern geborgen aus SD. Mannheim VII.

Gesegelt: Kiew (SD.), Rabe, Riga, Theilladung Güter. — Julia (SD.), Beyer, London, Zucker. — Kirstle (SD.), Major, Newport, Holz. — Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck (via Memel), Güter und Sprit. — Ruth (SD.), Carlson, Hamburg (via Kopenhagen), Güter und Zucker. — Reval (SD.), Schwerdtfeger, Stettin, Güter und Holz. — Mietzing (SD.), Papist, Rotterdam, Güter und Holz. — Wilhelm Lübke (SD.), Conrad, Stettin, Holz.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die diesjährige Abschützung der neuen Radaune und ihrer Kanäle

vom 5. bis zum 19. Juni

dauern wird. (12886

Danzig, den 22. Mai 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserm Procurenregister ist heute unter Nr 1001 vermerkt worden, daß dem Kaufmann **Carl Johann Braeutigam** zu Danzig für die Commanditgesellschaft in Firma **Braeutigam u. Co.** mit dem Sitze zu Danzig und einer Zweigniederlassung zu Königsberg i. Pr. eingetragen unter Nr. 387 des Gesellschafts-Registers Procura ertheilt ist. (13021

Danzig, den 29. Mai 1897.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 500 eingetragenen Actien-Gesellschaft in Firma: **Berliner Holz-Comtoir** mit dem Sitze in Berlin und einer Zweigniederlassung in Danzig eingetragen worden, daß der Kaufmann **Franz Adolf Wilhelm Krause** zu Charlottenburg aus dem Vorstande ausgeschieden und an Stelle desselben der Kaufmann **Oscar Leyden** zu Danzig vom Aufsichtsrathe zum Vorstandsmitgliede ernannt ist. Gleichzeitig ist in unserm Procurenregister bei Nr. 751 vermerkt worden, daß die dem Kaufmann **Oscar Leyden** zu Danzig für obige Gesellschaft ertheilte Collectivprocura erloschen ist.

Danzig, den 29. Mai 1897. (13020

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Die im hiesigen Firmenregister unter Nr. 20 eingetragene Firma **Th. Kosch** des Fabrikbesitzers **Theodor Kosch** ist zufolge Verfügung vom 28. Mai 1897 am 29. Mai 1897 gelöscht worden.

Lautenburg, den 29. Mai 1897. (13097

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Vom 6. Juni d. J. ab werden bis auf Weiteres an den Sonn- und nachbezeichneten Feiertagen: dem Pfingstmontag, dem 1. und 2. Weihnachtsfeiertage, dem Neujahrstage, dem Ostermontage und dem Himmelfahrtstage **Rückfahrkarten II. und III. Klasse** zum einfachen Fahrpreise, nur für den Tag der Lösung gültig, von **Langfuhr nach Oliva und Zoppot** ausgegeben.

In der Zeit vom 1. Mai bis 30. September jedes Jahres findet die Ausgabe dieser Karten außerdem noch an jedem Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend statt. (13125

Fahrtunterbrechung ist unzulässig. **Freigepäck** wird nicht gewährt.

Danzig, den 2. Juni 1897.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Bekanntmachung.

Die eintägigen Rückfahrkarten 2. und 3. Klasse zum einfachen Fahrpreise (sogenannte Sonntagskarten) von Danzig Hauptbahnhof nach Oliva und Zoppot werden vom 5. Juni bis einschließlich 30. September d. J. auch an jedem **Sonnabend** ausgegeben.

Danzig, den 2. Juni 1897. (13128

Königliche Eisenbahn-Direction.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **D. Robert jun.** zu Graudenz wird heute am 31. Mai 1897, Vormittags 11 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Stadtrath **Carl Schleiff** hier wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind **bis zum 27. August 1897** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 9. Juli 1897, Vormittags 11 Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 10. September 1897, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 13, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter **bis zum 15. Juli 1897** Anzeige zu machen. (13064

Königliches Amtsgericht zu Graudenz.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 28. Mai 1897 ist am 28. Mai 1897 in das diesseitige Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 33 eingetragen, daß der Kaufmann **Rudolph Gerner** aus Strasburg für seine Ehe mit der **Marie Berger** durch Vertrag vom 27. März 1897 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß Alles, was die Braut in die Ehe einbringt oder während derselben durch Schenkungen, Erbschaften, Glücksfälle oder sonstwie erwirbt, die Eigenschaft des gesetzlich vorbehaltenen Vermögens haben soll. (13036

Strasburg Westpr., den 28. Mai 1897.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 166 eingetragene Firma **E. Winter**, Flatow, ist heute gelöscht worden.

Flatow, den 30. Mai 1897. (13077

Königliches Amtsgericht.

Verdingung

der Maurerarbeiten einschl. der Werksteinlieferung (rund 325 cbm Mauerwerk und 1,3 cbm Werksteine) zur Herstellung der Pfeiler der Fußgängerüberführung auf Bahnhof Dirschau einschl. Lieferung sämmtlicher Materialien mit Ausnahme der Ziegelsteine und des Cements.

Die der Ausführung zu Grunde zu legenden Entwurfszeichnungen sind bei der Unterzeichneten einzusehen, ebendaselbst sind die Bedingungen und Preisverzeichnisse gegen kostenfreie Geldeinsendung von 1,50 M zu erhalten. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Die Angebote sind versiegelt mit der Aufschrift: „Angebot auf Herstellung der Fußgänger-Ueberführung auf Bahnhof Dirschau" bis zu dem am 14. Juni 1897, Vormittags 11 Uhr, stattfindenden Verdingungstermin kostenfrei an die Unterzeichnete einzusenden.

[illegible], den 2. Juni 1897 (13086

Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspection 1.



Freitag, den 4. Juni 1897.

Wie schützt man sich vor dem Auftreten des Mutterkorns?

Dr. Klöppel-Meißen schrieb in einer älteren Nummer der „Deutsch. Landw. Pr.": Das Mutterkorn tritt besonders im Roggen auf, findet sich aber auch im Weizen, in der Gerste und auf wildwachsenden Gräsern, besonders werden von diesen befallen Trespe, Fuchsschwanz, Knäuelgras, Quecke und englisches Raygras. Es ist ein solches Mutterkorn nicht ein verändertes Getreidekorn, sondern das Dauermycel eines Pilzes, welches dazu bestimmt ist, den Winter zu überdauern und im nächsten Jahre die Krankheit beim Getreide wieder hervorzurufen. Das Mutterkorn fällt entweder vor dem Mähen aus und gelangt so auf den Acker, oder aber es wird mit dem Saatgut auf diesen gebracht; hier keimt es im Frühjahr in der feuchten Erde, d. h. es treibt bis zu 30 Stiele etwa von der Länge des Mutterkorns selbst, und an diesen Stielen bilden sich kleine Köpfchen, in denen Sporen entstehen. Ein einziges Mutterkorn ist so im stande, mehrere Hunderttausende, ja eine Million solcher Pilzkeime zu entwickeln. Zur Zeit der Blüte des Getreides gelangen diese Sporen an die Fruchtknoten der Getreideblüten, keimen hier und das so entstehende Pilzgewebe durchzieht den Fruchtknoten; später treten diese Pilzfäden auch nach außen und schnüren auf senkrechten Aesten kuglige Sporen ab, welche dazu bestimmt sind, die Krankheit weiter zu verbreiten. Es wird diese Weiterverbreitung durch Insekten bewirkt und dadurch begünstigt, daß das Pilzgewebe einen süßen Saft, den Honigtau absondert, welcher von den Insekten aufgesucht wird. Dieser Honigtau stellt eine farblose, schleimige, fade süß schmeckende Flüssigkeit dar, welche auch zwischen den Spitzen hervorquillt und herabtropft. Schon immer ist von den Landwirten behauptet worden, daß viel Mutterkorn auftritt, wenn viel Aehren mit Honigtau behaftet sind; diese Behauptung ist vollständig richtig, denn aus dem Mycel, welches den Honigtau absondert, bildet sich allmählich das Mutterkorn. Es ist dies zunächst ein weicher, hell aussehender Körper, der aber dann eine feste Beschaffenheit annimmt und dunkel gefärbt ist; unter dem Mikroskop zeigt sich, daß dieser hornartige Körper aus vielen, dicht an einander liegenden Pilzfäden besteht; es ist das Mutterkorn also auch ein Mycel, welches aber den Winter überdauert und deshalb Dauermycel genannt wird. Im Frühjahr keimt das Mutterkorn dann in der schon beschriebenen Weise.

Will man das Getreide vor Mutterkorn möglichst schützen, so muß man letzteres vom Acker fern zu halten suchen; findet sich in den Aehren Mutterkorn vor, so muß man zeitig mähen, um ein Ausfallen derselben zu verhüten; ferner darf Mutterkorn nicht mit dem Saatgut auf den Acker gelangen, es muß durch Siebe oder durch Wurf entfernt werden. Bei letzterem Verfahren wird das mit der Schaufel geworfene Getreide wegen seiner Schwere weiter fliegen als das leichtere Mutterkorn, und so wird eine Trennung beider ermöglicht. Man hüte sich, die beim Reinigen gewonnenen und mit Mutterkorn durchsetzten Abgänge zu verfüttern, weil Mutterkorn giftig wirkt. Es treten nach dem Genuß auf: Erbrechen, Diarrhöe, krampfhafte Erscheinungen, vor allem Verwerfen und bei reichlichem Genuß sogar der Tod. Es mag bemerkt sein, daß der Genuß von Brot, welches aus mutterkornhaltigem Mehl bereitet ist, auch für den Menschen sehr nachteilige Folgen hat. Es ist zu empfehlen, das Mutterkorn zu sammeln und an die Droguenhandlungen zu verkaufen; der Preis ist ein ziemlich hoher, es werden 3,25 bis 3,75 Mk. per Kilo bezahlt.

Wenn es gelingt, den Ausfall von Mutterkorn aus den Aehren zu verhüten, und wenn es ferner gelingt, ganz mutterkornsfreies Saatgut auf den Acker zu bringen, so ist man doch vor dieser Krankheit nicht sicher, weil dieselbe, wie früher angegeben, auch auf wildwachsenden Gräsern vorkommt. Es kann also aus diesen Mutterkorn ausfallen, und die von demselben erzeugten Sporen können auf das Getreide gelangen. Das in der Nähe und auf Rainen und an Grabenrändern befindliche Gras muß daher, zumal wenn sich an ihm Honigtau zeigt, rechtzeitig gemäht werden, ehe es noch zur Ausbildung des Mutterkorns kommt.

Die Verbreitung der Krankheit findet hauptsächlich durch die Sporen statt, welche von dem den Honigtau absondernden Mycel erzeugt werden, und zwar keimen diese Sporen und verursachen wiederum Honigtau, wenn sie an den Fruchtknoten einer Getreideblüte gelangen; ist die Blütezeit vorüber, dann hört die Verbreitung der Krankheit auf. Will man deshalb die Ausdehnung der Krankheit einschränken, so muß man dafür sorgen, daß das Getreide möglichst gleichmäßig blüht. Es ist bekannt, daß gedrilltes Getreide nicht so sehr an Mutterkorn leidet, wie breitwürfig gesäetes; der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß beim Drillen das Saatgut ziemlich gleichmäßig tief in die Erde gebracht wird, daß sich die Pflanzen deshalb gleichmäßiger entwickeln und daß deshalb auch die Blüte schneller verläuft. Bei breitwürfiger Saat werden die aus seicht untergebrachtem Samen entstehenden Pflanzen eher zur Blüte gelangen, die aus tief untergebrachtem später, die Blütezeit dauert deshalb länger und es ist mehr Gelegenheit für die Infektion durch Sporen gegeben.

Von Professor Wollny und ebenso von F. Haberlandt ist eine auffallende Beziehung des Auftretens von Mutterkorn zur Saatzeit und zur Saattiefe aufgefunden. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß der Roggen um so häufiger von Mutterkorn befallen wird, je später er zur Blüte gelangt und je tiefer das Saatgut untergebracht ist. Bei den Versuchen zeigte sich z. B., daß in 100 Pflanzen vorhanden waren 13 Stück Mutterkorn, wenn die Aussaat des Roggens am 1. April erfolgte, schon 184 Stück, wenn am 15. April gesäet wurde und sogar 447 Stück Mutterkorn, wenn am 1. Mai gesäet wurde. Betrug die Saattiefe 2,5 Ctm., so waren in 100 Roggenpflanzen 200 Stück Mutterkorn vorhanden, bei einer Saattiefe von 5 Ctm. 214 Stück, bei 7,5 Ctm. 575 Stück und bei 10 Ctm. 947 Stück. Will man sich demnach vor Mutterkorn schützen, so muß die Aussaat zeitig erfolgen und das Saatgut darf nicht tief in den Boden kommen.

Die Maßnahmen, die gegen das Mutterkorn zu treffen sind, sind demnach folgende: Vom Mutterkorn befallenes Getreide muß zeitig gemäht werden, damit das Ausfallen verhütet wird; das Saatgut muß gut gereinigt sein, damit nicht mit diesem Mutterkorn auf den Acker gelangt; man muß sein Augenmerk auf wild wachsende Gräser richten und muß diese, zumal wenn sich an ihnen Honigtau zeigt, zeitig mähen, damit nicht von hier eine Infektion erfolgen kann; man muß das Getreide drillen, damit die Blütezeit schnell verläuft und so die Zeit der Ansteckung verkürzt wird; und endlich muß zeitig gesäet werden, und der Same muß seicht untergebracht werden, weil dann den Resultaten von Versuchen gemäß weniger Mutterkorn auftritt.

Vorteile der Schnitzeltrocknung.

Wenn man trotz der klar zu Tage liegenden Vorteile, die mit der Trocknung der nassen Schnitzel verknüpft sind, noch die Ansicht vertreten findet, daß diese Vorteile übertrieben seien, so verdient auf ein von mehreren landwirtschaftlichen Vereinen Westpreußens an die dortige Landwirtschafts-Kammer gerichtetes Gesuch betr. Förderung der Schnitzeltrocknung hingewiesen zu werden. Nach eingehender Berechnung der Kosten der Anlage heißt es am Schlusse des betr. Referats, wie wir den „Landw. Annalen des mecklenb. patriot. Vereins" entnehmen, wie folgt:

Mit einer Ausgabe von 50 Pf. an Trockenkosten für 100 Kilogramm nasser Schnitzel, oder 4 Mk. für 100 Kilogramm Trockenschnitzel würde also, wenn man von den indirekten Vorteilen der Trockenschnitzelfütterung absieht, die Rentabilität der Trocknung erst erlöschen. Bei diesen vergleichenden Versuchen blieben als Gewinn der Trockenschnitzelfütterung pro Tag und Stück Großvieh ca. 20 Pf., ein Gewinn, mit dem oft die Rentabilität der Fütterung überhaupt steht und fällt. Bei allen diesen Berechnungen sind aber die indirekten Vorteile ganz außer acht gelassen. Dahin gehören besonders: 1. Es ist leicht, die gesamte Melasse den Schnitzeln während der Trocknung zuzusetzen und dieselbe mit zu trocknen. Die Melasse wandert also in die Viehställe, der Zuckermarkt wird entlastet, die Mineralstoffe der Zuckerrüben werden dem Acker wieder zugeführt. 2. Die Verdauungsorgane unsres Viehes werden nicht geschwächt und können den verschiedenen Krankheitserregern mehr Widerstand entgegensetzen. Die Viehseuchen werden seltener, der Futterzustand des Viehes ist besser. 3. Unsre Molkereiprodukte verbessern sich. Käserei dürfte auch in den Wintermonaten nutzbringend sein. 4. Mastung kann selbst in den wärmeren Monaten erfolgreich betrieben werden. 5. Man hat seine Schnitzel nicht mehr auf dem Hofe und in den Abseiten der Ställe umherliegen, sondern auf dem Speicher unter Verschluß. 6. Aufstellung und Kontrole des Futteretats ist sehr erleichtert. 7. Die von den Zuckerfabriken entfernt wohnenden Rübenbauer brauchen ihre Schnitzel nicht mehr zu ver-

laufen, sondern können ihrer Wirtschaft mit den trockenen Melasseschnitzeln ein wertvolles Futter erhalten. 8. Die Herbstzeit mit der sich ohnehin häufenden Arbeit wird entlastet, man hat die Gespanne zur Pflugarbeit, die jetzt vielfach, auch im letzten Herbst, nicht beendet wird, frei.

Will jemand die diätetische Wirkung geringer frischer Schnitzelgaben nicht entbehren, so steht es ihm ja frei, einen Teil seiner Schnitzel in frischem Zustande abzuschneiden. Bei Jungvieh oder Mastung läßt sich diese Wirkung auch leicht durch gesäuerte Rübenblätter erreichen. Einzelne Rübenbauer des Westens nahmen in der ersten Zeit des Bestehens der Schnitzeltrocknungsanlagen auch einen Teil ihrer Schnitzel frisch ab, hörten aber, wie die Berichte besagen, meist sehr bald damit auf und bezogen das Gesamtquantum als Trockenware. Selbstverständlich jedoch müssen die Rübenbauer die Trockenkosten der Schnitzel bezahlen oder, was dasselbe ist, etwa 6 Pf. pro Centner Rüben weniger nehmen. Wenn man jedoch die ersparte Fracht resp. Anfuhrkosten berechnet und später das als Trockenschnitzel verkauft, was heute als frische Schnitzel verfault, so ist dieser bare Ausfall nicht nur gedeckt, sondern es bleibt noch Geld übrig.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Feld- und Wiesenbau.

St. Das Hacken des Getreides, in Verbindung mit Drillkultur, ist wiederholt empfohlen worden. In der Regel ist jedoch das Hacken mit Handhacken zu zeitraubend und die nötigen Arbeitskräfte sind nicht immer vorhanden. Man benutzt deshalb Handhackpflüge oder Pferdehacken. A. Hill in Krumstadt, Hessen, berichtet, daß dort fast sämtliches Sommergetreide gehackt wird und daß man Handhackpflüge mit 3 Blattscharen benutzt. Da den Blattscharen jedoch das Unkraut leicht ausweicht, namentlich wenn sich die Ecken schon etwas abgerundet haben und deshalb nicht in ihrer vollen Breite eine saubere Arbeit lieferten, so befriedigten auch diese nicht und konstruierte man an Stelle der Blattschare Messerschare von nebenstehender Form, welche, jetzt schon seit sieben Jahren erprobt, eine unübertreffliche Arbeit liefern und sich dort allgemein eingeführt haben. Mit einem, mit drei Messerscharen versehenen Handflug kann ein Arbeiter täglich bequem einen halben Hektar behacken. Manche Saat, die man des massenhaft aufgegangenen Unkrauts wegen für verloren hielt, wurde durch das Behacken gerettet und zur vollen Ernte gebracht. Die Handhackpflüge werden von den Schneiden in zufriedenstellender Weise hergestellt. Die Losung sollte sein „Drillen und Hacken“, wo diese Kultur noch nicht eingeführt ist.

LW. Das früheste Grünfutter erhält man von der Sandwicke, falls man nicht noch den Grünroggen in Betracht zieht. Es ist jedoch die Nutzung des Roggens in dieser Weise in der Regel ungenügend gegenüber dem daraus zu erzielenden Körnergewinn. Schirmer-Neuhaus der (ebenso wie Julius Kühn-Halle) wiederholt auf den Anbau der Sandwicke hingewiesen hat, begann in diesem Jahre den ersten Schnitt bereits am 25. April und schon am 16. März wurden 2 große Schafherden auf einen Sandwickenschlag getrieben, auf welchem etwas Raps und Inkarnatklee dazwischen gemengt war. Die Sandwicke trägt übrigens den Namen „Sand“ insofern nicht ganz mit Recht, da sie auch auf bindigerem, auf ausgesprochenem Lehmboden sehr befriedigende Erträge liefert. Eine Eigentümlichkeit der Sandwicke besteht darin, daß sie im Herbst und natürlich während des ganzen Winters sich sehr langsam entwickelt, dann aber im Frühjahr, sobald die Temperatur sich erhöht, ein schnelles kräftiges Wachstum zeigt. Auf dem Versuchsfelde des landwirtschaftlichen Instituts der Universität Leipzig wird seit einer Reihe von Jahren das Roggen-Sandwicken-Gemenge kultiviert. In einem sechsfeldrigen Fruchtwechsel, in dem aufeinander folgen: Kartoffeln (mit Stalldünger), Hafer, Klee, Roggen, nimmt die Sandwicke die fünfte Stelle ein; sie verläßt so zeitig den Acker, daß darauf noch Mais bestellt werden kann, dem dann wieder Winterung, Roggen oder noch besser Weizen folgt. Die der Sandwicke vorausgehende Roggenstoppel wird sobald wie möglich geschält, einige Wochen darauf, nach entsprechendem Abeggen, mit Stalldünger versehen (auf 1 Hektar werden 20 000 Ko., eine sog. halbe Düngung, gegeben), bei dessen Unterpflügen die Saatfurche gegeben und darauf, so bald der Acker die angemessene Beschaffenheit erlangt hat, die Sandwicke hineingedrillt. Die Saatzeit der Wicke liegt in der zweiten Hälfte des Augusts; sie später zu säen ist nicht angebracht, da ihre Entwicklung, die anfangs sehr langsam erfolgt, sonst vor Winter nicht mehr in genügender Weise vor sich gehen würde. Der Roggen wird nicht zugleich mit der Wicke ausgesäet, sondern etwa vier Wochen später, nicht vor dem 20. September, um ihn vor den durch die Fritfliege verursachten Schädigungen zu bewahren. Obgleich der Stand der Wintersaaten in diesem Jahre im allgemeinen ein guter ist, giebt es doch hier und da bei besonders späten Aussaaten defekte Stellen. In diese rät Schirmer aus Erfahrung etwa 40—50 Pfd. pro Morgen Sandwicke einzuhacken. Auch da, wo die Bestellung der Nässe wegen sich hinauszieht, ist es nur anzuraten, Zwischenfrucht anzusäen. Um sich aber ein zeitiges Grünfutter im Frühjahr zu schaffen, ist nur allein die Stoppelsaat zu empfehlen.

Viehwirtschaft.

LW. Um das Ruhigstehen der Pferde beim Beschlagen zu erreichen, kann man zuweilen sehen, wie die Tiere in der rohesten Weise behandelt werden. Jede Anwendung von Gewaltmaßregeln ist aber nur geeignet, die Pferde mißtrauisch und unruhig zu machen und sie für immer zu verderben. Für unruhige Pferde empfiehlt Geiß, Kreistierarzt und Lehrer des Hufbeschlags an der tierärztlichen Hochschule zu Hannover, das folgende Verfahren: Das Pferd wird mit einem leichten Halfter und einer ca. 75 Ctm. langen Kette angebunden und so, ohne daß sich jemand weiter mit ihm beschäftigt, mindestens volle zehn Minuten ruhig stehen gelassen, damit es sich seine Umgebung genau ansehen kann und sich daran gewöhnt. Dann stellt sich ein ernster, furchtloser, aber durchaus ruhiger und wohlwollender Mann an den Kopf des Pferdes und lenkt dessen Aufmerksamkeit, namentlich im kritischen Augenblick des Aufhebens, durch freundliches Zureden auf sich. Wenn das Pferd mit dem Hinterfuß so schlägt, daß der Aufhalter den Fuß nicht festhalten kann, so wird — bei aufgehobenem Vorderfuß derselben Seite — ein Gurt (Deckgurt ohne Polsterung) mit seiner Mitte um den Fessel des aufzuhebenden Fußes geschlungen und die beiden Enden zusammengedreht und mit diesem Hilfsmittel der Fuß aufgehoben. Nun läßt man das Pferd bei lang angefaßtem Gurt recht häufig schlagen, wobei sich jeder durchaus ruhig und still verhält. Nur der am Kopfe stehende Mann streichelt und besänftigt das Pferd durch wohlwollendes Zureden. Je lebhafter und häufiger das Pferd schlägt, desto besser „steht“ es nachher. Dieses Verfahren hat sich in hunderten von Fällen als praktisch erwiesen und wirkt auf die Pferde in dem Maße erzieherisch, daß der Schmied die Geduld, die er zunächst aufwenden muß, später reichlich belohnt finden wird.

Obstbau und Gartenpflege.

St. In manchen Kirschenpflanzungen tritt seit Jahren die Kirschenmade auf und schädigt die Früchte derart, daß sie rasch faulen und zum Handel sowie zur Konservierung unbrauchbar werden. Die Maden entstehen dadurch, daß die Kirschenpfliege ihre Eier in die Kirschen legt. Merkwürdiger Weise legt das Insekt die Eier auch mit Vorliebe in die Früchte der Heckenkirschen (Louiceren) und der Berberitze; diese Sträucher sind also, um die Verbreitung des Schädlings zu verhindern, in der Nähe der Kirschenpflanzungen auszurotten. Prof. Frank empfiehlt ferner: das reine Abpflücken der Kirschen von den Bäumen, sowie ein sorgfältiges Aufsammeln des Fallobstes, welche Arbeit sehr leicht durch Kinder geschehen kann; ferner möglichst tiefes Umgraben des die Kirschbäume umgebenden Bodens, da dadurch die Maden entweder durch den Frost zerstört oder so tief zu liegen kommen, daß sie im Frühjahr ersticken; und endlich den die Kirschbäume umgebenden Boden mit Aetzkalk zu bestreuen. Besprengungen mit Kupfervitriol-Kalklösung erweisen sich als nutzlos.

LW. Die Pflanzzeit der Koniferen. Dem Laien ist es nicht immer bekannt, daß die Pflanzzeit der Koniferen (Zapfenträger, Nadelhölzer) eine ganz andre ist, als die der Laubgehölze. Wenn eine Konifere schnell und sicher anwachsen soll, so muß sie zu einer Zeit gepflanzt werden, wo sie bereits den jungen Trieb zu entwickeln anfängt, ja, viele Arten wachsen am besten an, wenn der junge Trieb schon 5—10 Ctm. lang ist. Auch bei anhaltend warmem Wetter darf man niemals vor Mitte April mit der Koniferenpflanzung beginnen, bedeutend vorzuziehen ist der Monat Mai und Anfang Juni! Wenn den zu dieser Zeit gepflanzten Koniferen reichlich Wasser verabreicht wird und vorausgesetzt, sie wurden auf zuvor gut bearbeiteten und gedüngten Boden gepflanzt, so wird man denselben nach wenig Wochen gar nicht ansehen, daß sie überhaupt verpflanzt wurden, während die zu früh gepflanzten nicht leicht einen Trieb machen, ja vielfach dahinsiechen und schließlich eingehen. Während man im Frühjahr recht spät pflanzt, muß man im Herbst recht früh pflanzen, September und Anfang Oktober, damit die Koniferen noch vor Eintritt des Winters anwachsen können. Schon Ende August kann begonnen werden. Man muß dann den Boden mit kurzem Dünger bedecken.

LW. Erdflöhe. Für junge Pflanzen (Kohlpflanzen 2c.) sehr schädliche Insekten sind die oft in großen Massen auftretenden Erdflöhe. Zum Vertilgen derselben giebt es eine ganze Reihe von Mitteln, von denen die meisten aber leider nur für kurze Zeit helfen: Abkochungen von Wallnußblättern, von Wermut, Quassia, Tabak, Roßkastanie, Auflösung von Ofenruß in Wasser 2c., sämtliche als Gießmittel; ferner Kalkstreuen oder Straßenstaub, oder in Steinkohlenteer getränkte Sägespäne zwischen die Pflanzen legen, Pflanzen von Gartenkresse, die eine Lieblingsspeise für die Erdflöhe ist. Leider fressen sie häufig die Kresse und die andern Pflanzen auch. Doch kann man mit diesem Mittel verschiedene Gemüsepflanzen wenigstens in der Anfangsperiode des Wachstums, wo das Zellgewebe noch zart ist, vor dem Erdfloh schützen. Später, wenn die Pflanzen erstarkt sind, schadet ihnen der Erdflohfraß auch weniger. Besser als die genannten Mittel ist das Fangen des Erdflohs. Zu letzterem Zwecke konstruiert man sich ein kleines fahrbares Gestell, dessen Räder in den Wegen der Gartenbeete laufen, versieht es mit einem Streifen grober Leinewand, welcher sich möglichst dicht über den Pflanzen des Beetes bewegt, und bestreicht diesen Streifen mit Raupenleim oder mit Teer. Schiebt man diese fahrbare Flohfangmaschine über die Beete, so schnellen die Flöhe in kräftigem

Schwunge hoch und kleben an dem Leinwandstreifen fest. Man wende dieses Mittel schon an, wenn die ersten Flöhe erscheinen, um ihre Vermehrung zu verhindern.

Geflügel-, Fisch- und Bienenzucht.

LW. Bei der Aufzucht von Küken kommt es zuweilen vor, daß einige Tiere keine Federn bekommen. Es empfiehlt sich dann, falls die Tiere sonst nicht krank sind, Hornsubstanzen verdaulicher Form zu verabreichen, kleine Fische mit Schuppen und Gräten kleingehackt, gedörrte Maikäfer oder andre in großen Mengen zu beschaffende und zu konservierende Kerbtiere. Die zeitig erbrüteten Küken werden nun größer und fester, deshalb müssen sie jetzt reichlich und gut gefüttert werden, sonst sind alle bisher auf sie verwandten Mühen vergebliche gewesen. In erster Linie sorge man dafür, daß der Aufenthaltsort der Küken niemals überfüllt ist, auch trage man Sorge für reichliche Ventilation des Stalles. Am besten ist es, die Ställe gar nicht zuzumachen, sollte aber durch Ratten oder andres Ungeziefer Gefahr zu befürchten sein, so ist es zweckmäßig, einen Schieber von Drahtgeflecht an Stelle des gewöhnlichen Verschlusses anzubringen. Die jungen Hühnchen soll man auf keinen Fall nachts mit den alten Hühnern im gleichen Stall unterbringen, man muß ihnen an einem andern Platz auf irgend welche Weise Raum verschaffen. Das frühzeitige Sitzen auf Stangen ist den Tieren im höchsten Grade schädlich und ist deshalb zu verhindern. **Der Honig der Korbbienenzüchter** ist gewöhnlich viel unansehnlicher und daher weniger wertvoll als der aus Mobilbauten durch die Schleuder gewonnene Bienenhonig, da er meist sehr mit Wachs und Pollen verunreinigt ist. Um solchen Honig ebenso schön als Schleuderhonig zu machen, verfahre man folgendermaßen: Man nähe Beuteltuch, wie es zum Durchseihen der Milch benutzt wird, je nach Bedarf zu einem größeren oder kleineren Beutel, der unten in einer Spitze auslaufen muß, zusammen. Der Beutel muß eng, aber lang sein, weil sich dann der Honig durch sein eigenes Gewicht leichter durchdrückt. Diesen Beutel befestige man oben an einem kreisförmigen Draht und hänge ihn schwebend auf, so daß noch ein Gefäß untergestellt werden kann zur Aufnahme des Honigs. So lange der Honig noch gut fließt, kann man denselben ohne weiteres in den Beutel schütten, wo er dann glanzhell in das untergestellte Gefäß läuft. Ist der Honig jedoch schon zu steif oder beginnt bereits zu kandieren, so erwärme man denselben gelinde, bis er gut fließt und gieße ihn dann ein. So behandelter Strohkorbhonig ist von gutem Schleuderhonig nicht zu unterscheiden.

Vermischtes.

* **LW. Schutz den nützlichen Vögeln.** Wenn wir im Winter um Futter für die hungernden Vögel gebeten haben, so müssen wir jetzt um Schutz der nützlichen Vögel bitten. Es sind nicht allein ungezogene Knaben, die den Vögeln und ihren gegenwärtig in Gärten, Wäldern rc. anzutreffenden Nestern nachstellen, sondern namentlich allerlei Raubzeug, das man so viel wie möglich vertilgen sollte. Sowohl tags wie auch nachts wird ihnen nachgestellt von Raben, Elstern, Sperbern, Habichten, Falken, Wieseln, Mardern, Füchsen; jedoch ihr schlimmster Feind ist die Katze. Eine Katze, die im Feld und Garten auf Raub ausgeht, sollte unbedingt beseitigt werden. Hat sie sich einmal den Leckerbissen eines Vögelchens schmecken lassen, so wird sie davon gar nicht mehr ablassen und die Jagd nach Mäusen ganz aufgeben. Die Vögelchen werden sich dankbar dafür erweisen, wenn wir sie von der ständigen Angst vor ihrem gefürchteten Feind, der Katze, befreien. Wer keine Freude am Vogelgesang hat, sondern etwas Reelleres verlangt, der bedenke einmal, welchen Nutzen die Vögel durch Vertilgung von Insekten stiften. Beobachtungen haben ergeben, daß ein Insektenfresser unter den Vögeln täglich mehr Nahrung in Form von schädlichem Ungeziefer zu sich genommen hat, als sein eignes Gewicht ausmachte. Wenn man bedenkt, daß die Vögel jährlich mehrere Bruten machen, so sollte man glauben, die Felder, Wiesen und Wälder müßten von Vögeln wimmeln und Klagen über Ueberhandnahme und über Schädlichkeit des Insektenfraßes bald verstummen; das Gegenteil ist aber der Fall. Dies hat seinen Grund darin, daß der Wert der Vögel als treue Freunde der Menschen nicht in der richtigen Art gewürdigt und der Nutzen derselben nicht voll anerkannt wird.

* **Eine allgemeine Pferde-Vormusterung** ist in Preußen für 1897 auf Grund des Pferde-Aushebungsreglements von 1866 von den Ministern des Innern und des Krieges angeordnet worden und wird wie die „Post" schreibt, bereits in den nächsten Tagen ihren Anfang nehmen. Zu dem von den Behörden festgesetzten Musterungstermin hat jeder Pferdebesitzer seine sämtlichen Pferde zu gestellen mit Ausnahme der Fohlen unter 4 Jahren, der Hengste, der Stuten, die entweder hochtragend sind oder noch nicht länger als 14 Tage abgefohlt haben, der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind, der Pferde, welche in Bergwerken dauernd unter Tage arbeiten. Befreit von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind nur: Beamte im Reichs- oder Staatsdienst hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie Aerzte und Tierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufs notwendigen Pferde, die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktmäßig gehalten werden muß, die königlichen Staatsgestüte. Diejenigen Besitzer, welche ihre Pferde mit Ausnahme der von der Gestellung befreiten nicht vollzählig oder etwa gar nicht oder nicht rechtzeitig stellen, **verfallen nach dem Gesetz über die Kriegsleistungen** vom Juli 1873 in eine Geldstrafe bis zu 150 Mk. Doch haben die Ortsbehörden allen Pferdebesitzern von der abzuhaltenden Musterung, sowie von Tag und Stunde derselben Kenntnis zu geben und dies von ihnen durch Namensunterschrift anerkennen zu lassen. Von der Zahlung des Chaussee-, Brücken- und Fahrgeldes sind die zu der Musterung befohlenen Pferde nebst den dazu gehörigen Wagen befreit.

Handels-Zeitung.

Getreide.

Berlin. Freier Verkehr: Weizen Juniware 161,50—162 Mk. bez., Juliware 160—160,75 Mk. bez., Septemberware 153,50 bis 154,50 Mk. bez. Roggen Juniware 115,25 Mk. bez., Juliware 116—116,50 Mk. bez., Septemberware 117—118 Mk. bez. Gerste, 103—170 Mk. bez. nach Qualität. Hafer loco 123—148 Mk. bez., feinster über Notiz bez., Juniware 128,50 Mk. bez., Juli 128,50 Mk. bez. Mais loco 83—88 Mk. bez., Juni 84,25 Mk. bez., Juli 83,50 bez. Erbsen, Futterware 116—132 Mk. bez., Kochware 136—175 Mk. bez., Viktoria-Erbsen 170—185 Mk. bez. Roggenmehl 0 und 1 Juniware 15,35—15,40 Mk. bezahlt, Juliware 15,40—15,45 Mk. bezahlt, Augustware 15,50—15,55 Mk. bez. — **Hamburg.** Weizen flau holsteinischer loco 160—165. Roggen flau, mecklenburgischer, loco 122—135, russischer ruhig, loco 80—81. Mais 82,50. Hafer ruhig. Gerste matt. — **Pest.** Weizen loco flau, per Juni-Juli 7,53 Gd. 7,55 Br., per Herbst 7,24 Gd. 7,25 Br. Roggen per Herbst 5,73 Gd. 5,75 Br. Hafer per Herbst 5,20 Gd. 5,22 Br. Mais per Juni-Juli 3,57 Gd. 3,58 Br., per Juli-August 3,63 Gd. 3,65 Br. Kohlraps per August-September 10,25 Gd. 10,35 Br. — **Stettin.** Freier Verkehr: Weizen loco 159. Roggen loco 116. Hafer loco 125—131. — **Wien.** Weizen per Juni-Juli 7,70 Gd. 7,72 Br., per Herbst 7,39 Gd. 7,40 Br. Roggen per Juni-Juli 6,40 Gd. 6,45 Br., per Herbst 6,02 Gd. 6,04 Br. Mais per Juni-Juli 3,84 Gd. 3,85 Br. Hafer per Juni-Juli 5,84 Gd. 5,86 Br., per Herbst 5,57 Gd. 5,58 Br.

Sämereien.

Breslau. Bericht von Oswald Hübner. Das Geschäft am Saatenmarkte war in der abgelaufenen Woche sehr ruhig; nach Pferdezahnmais wurde noch ab und zu gefragt, und gingen Preise dafür etwas zurück; die übrigen Grünfuttersaaten sowie Lupinen lagen geschäftslos. Notierungen für seidefrei: Original-Provencer-Luzerne 56—66 Mk., italienische 45—50 Mk., Sandluzerne 60—64 Mk., englisches Raygras I. importiertes 14—16 Mk., schlesische Absaat 10 bis 12 Mk., italienisches Raygras I. importiertes 15—18 Mk., schlesische Absaat 10—14 Mk., Timothee 20—24 Mk., Senf weißer oder gelber 10 bis 14 Mk., Seradella 10—14 Mk., Buchweizen silbergrauer 9 bis 12 Mk., brauner 7—9 Mk., Knörrich langrankiger 10—12 Mk., kurzer 9—11 Mk., Zuckerhirse 15—18 Mk., Oelrettig 10—15 Mk., Pferdezahn-Mais 7—8$^1/_2$ Mk., Sandwicken 12—15 Mk. per 50 Kilo. Lupinen gelbe 10,50—13 Mk., Lupinen blaue 10,50—12 Mk., Wicken 11,50 bis 14 Mk., Peluschken 13,50 bis 16 Mk., Victoria-Erbsen 15—17 Mk. per 100 Kilo netto.

Spiritus.

Berlin. Spiritus loco ohne Faß (vom Coursmakler gehandelt) mit 70 Mark Abgabe 40,8 Mark bezahlt, mit Faß Juniware 44,4 Mark nom., Juli 44,2—44,3 Mark bezahlt, September 44,6—44,8 Mk. bez., Oktober 43,8—43,9 Mk. bezahlt. — **Breslau.** Spiritus per 100 Liter 100 pCt. exclusive 50 Mark Verbrauchsabgaben per Juni 59,30 Gd., do. do. 70 Mk. Verbrauchsabgaben per Juli 39,40 Gd. — **Hamburg.** Spiritus (unverzollt) ruhig, per Juni-Juli 19,86 Br., per Juli-August 19,86 Br., per August-September 20 Br., per September-Oktober 20,25 Br. — **Stettin.** Freier Verkehr. Spiritus loco 39,20.

Vieh.

Berlin. Amtlicher Bericht. Auf dem städtischen Central-Viehhof standen zum Verkauf: 3855 Rinder, 8362 Schweine, 1710 Kälber, 8765 Hammel. Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab. Es bleibt nur unwesentlicher Ueberstand. I. 56—59, II. 49—54, III. 42—47, IV. 35—40 Mk. für 100 Pfund Fleischgewicht. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt. I. 48, ausgesuchte Posten darüber, II. 46—47, III. 44—45 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. I. 60—63, ausgesuchte Ware darüber, II. 54—58, III. 48—52 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Am Hammelmarkt war der Geschäftsverkauf glatt, ohne Ueberstand zu hinterlassen. I. 52—53, Lämmer bis 55, II. 50—51 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht.

Zucker.

Hamburg. Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juni 8,70, per Juli 8,75, per August 8,82$^1/_2$, per September 8,87$^1/_2$, per Oktober 8,85, per Dezember 8,92$^1/_2$, ruhig. — **London.** 96proc. Javazucker 10,63, ruhig, Rübenrohzucker loco 8,79, ruhig. — **Magdeburg.** Börsenterminpreise abzüglich Steuervergütung. Rohzucker I. Produkt, Basis 88 pCt. frei an Bord Hamburg. Juni 8,77$^1/_2$ Br. 8,75 Gd., Juli 8,85 Br. 8,82$^1/_2$ Gd., August 8,92$^1/_2$ Br. 8,90 Gd., September 8,92$^1/_2$ bez. 8,95 Br. 8,90 Gd., Oktober 8,90 Br. 8,87$^1/_2$ Gd., Oktober-Dezember 8,92$^1/_2$ Br. 8,90 Gd., November-Dezember 8,95 Br. 8,92$^1/_2$ Gd., Januar-März 9,10 Br. 9,05 Gd., matt. Preise

für greifbare Ware mit Verbrauchsabgabe: Brotraffinade I. 23 Mk., do. II. 22,75 Mk. Gemahlene Raffinade $22{,}62\frac{1}{2}$—23,25 Mk., gemahlen Melis I. 22,25—$22{,}37\frac{1}{2}$ Mk. ruhig. — **Paris.** Rohzucker ruhig, 88 pCt. loco 24,75. Weißer Zucker fallend, Nr. 3, per 100 Kilogramm per Juni 25,63, per Juli 25,75, per Juli-August 26, per Oktober-Januar 27,13.

Verschiedene Artikel.

Butter. Berlin fest, feinste Tafelbutter I. 88 Mk., do. Domänenbutter II. 86 Mk., do. do. III. 82 Mk. per 50 Ko. (B. M. A.). — Hamburg fest, I. 96—102 Mk., II. 92—95 Mk. per 50 Ko. (B. M. A.) — Kempten i. Allgäu flau, Süßrahmbutter 86 Mk., Sennbutter 83 Mk. per 50 Ko. (B. M. A.).

Hopfen. München. Nach den bis jetzt vorliegenden Berichten ist der Stand der Pflanzen befriedigend, in Franken sogar gut bis sehr gut.

Kaffee. Amsterdam, Java good ordinary 46,75. — Hamburg, good average Santos per September 38, per Dezember 38,75, per März 39,25. — Havre, good average Santos per Juni 46,50, per September 47,25, per Dezember 47,75, ruhig.

Petroleum. Antwerpen, raffiniertes Type weiß loco 16,38 bez. u. Br., per Juli 16,38 Br., per August 16,38 Br., ruhig. — Bremen, raffiniertes ruhig, loco 5,60 Br. — Hamburg, behauptet, Standard white loco 5,55 Br.

Rüböl. Berlin. Freier Verkehr: loco ohne Faß Juniware 54,6 Mk. nominell, Juliware 54,6 Mk. nominell, Oktoberware 51,9 Mk. nominell. — Hamburg fest, loco 56 Br. — Köln loco 59, per Juni 56,80. — Stettin, freier Verkehr: Juni 54.

Allerlei Wissenswertes für das Haus.

LW. **Nachstehende Winke für junge Hausfrauen,** welche vielleicht von der einen oder andern unsrer geschätzten Leserinnen wohlwollend aufgenommen werden, sind uns zugegangen. Eine „Alte" schreibt nämlich: Kaffee, Thee, Pfeffer und andre Gewürze verwahre man in fest verschließbaren Gefäßen und lasse diese niemals offen stehen. Bürsten und Seifen lasse man nie im Wasser liegen. Besen werden stets aufgehängt. Messer mit schönen Griffen dürfen niemals in heißes Wasser gelegt werden. Holzgeschirr lasse man niemals an der Sonne stehen, sondern bringe es sofort nach dem Gebrauch in den Keller. Die Wintersachen klopfe man im Frühjahr tüchtig aus, setze sie einige Stunden an der Waschleine der frischen Luft, aber nicht (ebenso wenig wie die Betten) der Sonne aus, klopfe sie abermals, bürste sie auf einem Tisch gründlich, lege sie in reine Tücher und verwahre sie so in gut verschließbaren Schränken oder Kisten. Diese Prozedur ist im Laufe des Sommers noch 1—2 mal zu wiederholen und man wird sicher keine Motten bekommen. — Schmutzige Wäsche hänge man, wenn genügend Platz vorhanden, auf dem Boden am Waschseil auf, geht dies nicht, so thut man sie in reine Waschkörbe. In diesem Fall ist es gut, wenn oft gewaschen wird, da es der Wäsche nachteilig ist, wenn sie lange im schmutzigen Zustande aufeinander liegt. Daß schmutzige Wäsche niemals in Schlaf- oder Wohnräumen aufbewahrt werden soll, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Solche Unordentlichkeit müßte wohl die Gesundheit bald büßen. Die Federbetten soll man nicht (wie schon oben erwähnt) „sonnen", sondern an einem schönen warmen Tage an eine etwas schattige Stelle bringen und sie hier auf Bretter oder grobes Packtuch legen, stündlich aufschütteln und jedesmal wenden. Je kräftiger die Betten geschüttelt werden, desto mehr quellen sie auf und um so besser werden sie vom Staub befreit. Ein bloßes Ausklopfen ist bei Federbetten durchaus nicht hinreichend, wenn die Federn wieder recht locker werden sollen. Bei dieser Gelegenheit werden die Betten untersucht, schadhaftes daran ausgebessert und bei bemerkbarem Abgang der Federn nachgefüllt. Matratzen werden an die Sonne gelegt, tüchtig ausgeklopft, in den Kanten und in den durch das Abnähen entstandenen Vertiefungen gut ausgebürstet, dabei gleich den Federbetten, jedesmal umgewendet. Matratzen, welche sehr zusammengefallen sind, müssen aufgetrennt, etwaiger Abgang ersetzt und dann wieder frisch gefüllt werden. Bevor man Matratzen, Federbetten 2c. wieder in die Bettstellen legt, werden letztere gründlich gereinigt.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Sorte		Kurs
Dukaten	pr. Stück	9.72 bz
Sovereigns	pr. Stück	20.355 G
20 Francs-Stücke	pr. Stück	16.24 bz B
Gold-Dollars	pr. Stück	—.—
Imperials	pr. Stück	—.—
do.	pr. 500 Gr.	—.—
Engl. Banknoten	1 L. St.	20.36 bz G
Franz. Banknoten	pr. 100 Fr.	81.15 bz
Oesterr. Banknoten	pr. 100 Fl.	170.70 bz
Russische Banknoten	pr. 100 Rb.	216.95 bz
Zoll-Coupons		324.40 bz

Deutsche Fonds und Staats-Papiere.

	Papier	Zins	Kurs
	Deutsche Reichsanleihe	4	104.10 B
	do. do.	$3\frac{1}{2}$	104 10 G
	do. do.	3	97.90 G
	Preuß. cons. Anleihe	4	104.10 G
	do. do.	$3\frac{1}{2}$	104.10 G
	do. do.	3	97.90 G
	Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	100.10 bz
	Kurmärk. Schuldv.	$3\frac{1}{2}$	—.—
	Berliner Stadt-Obligat.	$3\frac{1}{2}$	110.10 G
	do. do. 1892	$3\frac{1}{2}$	101.30 bz
	Breslauer Stadt-Anleihe	4	—.—
	do. do. 1891	$3\frac{1}{2}$	—.—
	Bremer Anleihe 1892	$3\frac{1}{2}$	—.—
	Charlottenb. Stadt-Anl.	4	—.—
	Magdeburger Stadt-Anl.	$3\frac{1}{2}$	101.10 B
	Spand. Stadt.-Anl. 1891	4	—.—
	Ostpr. Provinz.-Oblig.	$3\frac{1}{2}$	99.90 B
	Rhein. Provinz.-Obligat.	4	—.—
	Weimar. Stadt-Anleihe	$3\frac{1}{2}$	—.—
	Westpr. Provinz.-Anleihe	$3\frac{1}{2}$	100.25 B
Pfandbriefe	Berliner	5	121.10 G
Pfandbriefe	do.	$4\frac{1}{2}$	115.90 G
Pfandbriefe	do.	4	112.50 G
Pfandbriefe	do.	$3\frac{1}{2}$	104 30 G
Pfandbriefe	Landschaftlich. Centr.	4	100.70 G
Pfandbriefe	Kur- u. Neumärkische	$3\frac{1}{2}$	100.75 G
Pfandbriefe	do. do. neue	$3\frac{1}{2}$	100.75 G
Pfandbriefe	Ostpreußische	$3\frac{1}{2}$	100.10 G
Pfandbriefe	Pommersche	$3\frac{1}{2}$	100.40 bz B
Pfandbriefe	Posensche	4	102.10 bz
Pfandbriefe	do.	$3\frac{1}{2}$	100.30 G
Pfandbriefe	Sächsische	4	104.20 bz
Pfandbriefe	Schlesische ld. neue	$3\frac{1}{2}$	100.40 bz
Pfandbriefe	Westfälische	4	102.50 G
Pfandbriefe	Westpreußische I. IB.	$3\frac{1}{2}$	100.20 B
Rentenbriefe	Hannoversche	4	—.—
Rentenbriefe	Kur- u. Nm. (Brdg.)	4	105.00 B
Rentenbriefe	Pommersche	4	104.70 G
Rentenbriefe	Posensche	4	104.90 bz G
Rentenbriefe	Preußische	4	—.—
Rentenbriefe	Rhein- u. Westf.	4	105.00 B
Rentenbriefe	Sächsische	4	104.90 G
Rentenbriefe	Schlesische	4	104.50 bz G
Rentenbriefe	Schlesw.-Holstein	4	105.00 bz G
	Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	101.75 G
	Bayerische Anleihe	4	102.50 G
	Bremer Anleihe 1885	$3\frac{1}{2}$	—.—
	Hamburg. amort. Anl. 91	$3\frac{1}{2}$	101.40 bz
	do. Staats-Rente	$3\frac{1}{2}$	107.40 bz B
	Hessen-Nassau	4	—.—
	Mecklenb. cons. Anl. 86	$3\frac{1}{2}$	—.—
	do. do. 90—94	$3\frac{1}{2}$	101.90 G
	Sächsische Staats-Anl. 69	$3\frac{1}{2}$	—.—

Ausländische Fonds und Staats-Papiere.

Papier	Zins	Kurs
Bukarester Stadtanl. 88	5	101.10 bz G
Finnländ. Loose	—	56.70 bz
Galizische Propinat.-Anl.	4	—.—
Gothenb. St. v. 91 S. A.	$3\frac{1}{2}$	—.—
Italienische Rente	4	93.30 bz G
do. amortisiert III. IV.	4	92.10 G
do. stfr. Hyp.-Obl.	—	—.—
Mailänder 45 Lire-Lose	—	—.—
do. 10 do.	—	12.70 B
Neufchatel 10 Fr.-Lose	—	21.75 G
Neu-York Gold rz. 1901	6	107.90 B
Norwegische Anleihe 88	3	—.—
do. do. Hyp.	$3\frac{1}{2}$	—.—
Oesterr. Gold-Rente	4	104.70 bz
do. Papier-Rente	$4\frac{1}{5}$	—.—
do. Silber-Rente	$4\frac{1}{5}$	102.30 bz
Poln. Pfandbr.	$4\frac{1}{2}$	—.—
Röm. St.-Anl. I. S.	4	92.80 G
do. II.-VIII.	4	92.50 G
Rumänier fundiert	5	103.50 bz
do. amort. (4000)	5	101.00 B
do. 1890	4	89.00 B
do. 1891	4	89.00 B
Russ.-Engl. cons. Anl. 80.	4	103.00 bz G
do. innere 1887	4	—.—
do. Gold 1884 8 u. 4er.	5	—.—
do. cons. Eisenb. 25 u. 10er	4	—.—
do. Goldanl. stfr. 94	$3\frac{1}{2}$	99.90 G
do. Nikolai-Obl. 2000	4	—.—
do. Pol. Schtz. 150-100	4	97.60 G
do. Boden-Credit gar.	$4\frac{1}{2}$	105.20 G
Schwed. Hyp.-Pfdbr. 78	4	102.80 G
do. Städte-Pfdbr. 83	4	101.60 G
Serbische Gold	5	90.00 B
do. Rente 1884	5	—.—
do. do. 1885	5	—.—
Ung. Goldrente 1000	4	104.50 B
do. do. Fl. 100	4	104.60 G
do. Kr. R. 10000-100	4	100.75 bz G
do. Grundentl.-Oblig.	4	—.—
do. Invest.-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	104.25 G

Los-Papiere.

Papier	Kurs
Augsb. 7 Fl.-Lose	23.60 G
Barletta 100 Lire-Lose	25.25 B
Braunschw. 20 Thlr.-Lose	106.90 G
Freiburger Lose	27.70 bz
Goth. Präm.-Pfandbr.	—.—
do. do. Pfandbr. II.	116.25 bz
Hamb. 50-Thlr.-Lose	137.50 bz
Köln-Mind. $3\frac{1}{2}$% P.-A.	139.75 bz
Lübecker 50-Thlr.-Lose	—.—
Meining. Präm.-Pfandbr.	—.—
Meining. 7 Fl.-Lose	22.20 B
Oesterr. Lose von 1858	339.00 bz
do. do. von 1860	151.30 G
do. do. von 1864	334.00 B
Russ. Präm.-Anl. von 1864	—.—
do. do. von 1866	172.20 bz
Türken-Lose	108.60 bz
Ungarische Lose	268.50 G

Hypotheken-Certificate.

Papier	Zins	Kurs
Braunschw.-Hann. Hypbr.	4	100.90 G
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV.	$3\frac{1}{2}$	104.40 bz G
do. do. V.	$3\frac{1}{2}$	98.90 G
do. do. IV.	4	102.00 G
Dtsch. Grundsch.-Obl.	4	100.80 bz G
Dtsch. Grundsch.-B.-Pfdbr.		—.—
VII. u. VIII. unk. b. 1906	$3\frac{1}{2}$	—.—
D. Hyp.-B.-Pfdb. IV. V. VI.	5	—.—
do.	4	101.00 bz G
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	100.50 G
do. unk. b. 1900	4	101 60 bz G
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	101.00 G
Meininger Hyp.-Pfandbr.	4	101.90 bz G
do. unk. b. 1900	4	100.70 bz G
Nordd. Grundc. Hyp.-Pfdb.	4	100.10 bz
Pomm. Hyp.-B. III. IV. neue	4	103.50 bz G
do. 4% Pfd. Em. VII. VIII.	4	104.50 bz G
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	—.—
do. III., V. u. VI.	5	—.—
do. IV. rz. 115	$4\frac{1}{2}$	115.90 G
do. X. rz. 110	$4\frac{1}{2}$	111.30 G
do. VII., VIII. IX.	4	100.75 G
do. XIII. unk. b. 1900	4	102.00 G
do. XIV. unk. b. 1905	4	104 30 bz
do. XI.	$3\frac{1}{2}$	99.50 bz G
do. XV. unk. b. 1904	$3\frac{1}{2}$	100.00 bz G
Pr. Centrd.-Pfdb. 1886-89	$3\frac{1}{2}$	99.00 G
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	102 00 bz G
do. v. J. 1894 unk. b. 1900	$3\frac{1}{2}$	99.10 G
do. Communal-Obl.	$3\frac{1}{2}$	99.00 G
Pr. Hyp.-A.-B. VIII.-XII.	4	100.80 bz G
do. XV.-XVIII.	4	102.20 bz G
do. XV. unk. b. 1900	4	102.20 bz G
Pr. Hyp.-B.-A.-G. Certif.	4	99.90 G
do. do.	$3\frac{1}{2}$	98.50 bz G
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	100.25 G
do. unkündbar bis 1902	4	102.70 G
do.	$3\frac{1}{2}$	99.60 G
do. Hyp.-Comm.-Obl.	$3\frac{1}{2}$	—.—
Schles. Bodenkr.-Pfandbr.	4	—.—
do. unkündbar bis 1903	4	104.00 G
do.	$3\frac{1}{2}$	99.50 G
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G.	$4\frac{1}{2}$	105.30 G
do. do.	4	100.60 bz G

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Papier	Zins	Kurs
Altdamm-Colberg	4	—.—
Bergisch-Märkische A B.	$3\frac{1}{2}$	—.—
Braunschweigische	$4\frac{1}{2}$	—.—
do. Landeseisenb.	$3\frac{1}{2}$	—.—
Halberst.-Blankenbg.	4	100.75 G
Lübeck-Büchen, garant.	4	—.—
Magdebg.-Wittenberge	3	—.—
Mainz-Ludwigshafener gar.	4	100.20 G
do. 75, 76 u. 78.	4	100.00 G
Mecklbg. Friedr.-Franzb.	$3\frac{1}{2}$	—.—
Oberschles. Lit. B.	$3\frac{1}{2}$	—.—
Ostpreußische Südbahn	4	103 00 B
Rheinische	$3\frac{1}{2}$	—.—
Saalbahn	$3\frac{1}{2}$	—.—
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 1890	4	102.90 G
do. 1895	$3\frac{1}{2}$	—.—
Buschtehrader Goldpr.	$4\frac{1}{2}$	283 85 bz
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83	4	103.50 G
Galiz. Carl-Ludwigsbahn	4	101.00 G
Gotthard	$3\frac{1}{2}$	101.70 B
Italienische Mittelmeer	4	98.50 G
Ital. Eisb.-Obl. v. St. gar. 5r	3	57.70 G
Kaiser Ferd.-Nordbahn	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89	4	102.10 G
do. do. 91	4	102.10 G
do. do. Silb. 89	4	100.00 G
König Wilhelm III.	$4\frac{1}{2}$	—.—
Kronprinz Rudolfsbahn	4	100.70 bz
do. Salzkammergut	4	103.20 bz G
Lembg.-Czern. steuerfrei	4	100.40 G
do. do. st.-pfl.	4	—.—
Oest.-Ung. Staatsbahn, alte	3	96.10 G
do. 1874	3	93.80 G
do. 1885	3	92.30 G
do. Ergänzungsnetz	3	95.50 G
Oest.-Ung. Staatsb. I. II.	5	116.50 G
do. Gold	4	104.10 G
Oesterr. Lokalbahn	4	101.90 G
do. Nordwestbahn	5	111.60 G
do. do. Gold	5	115.80 G
do. Lit. B. (Elbethal)	5	111.70 bz G
Raab-Oedenb. Gold-Obl.	3	86 00 B
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	85.00 bz G
Serb. Hypoth.-Obl. A.	5	—.—
do. do. B.	5	—.—
Süditalienische 10er u. 5er	3	59.80 G
Südöst.-B. (Lmb.)	3	76.00 B
do. Obligationen	5	108.00 G
Große russ. Eisenbahn	3	—.—
Iwangorod-Dombr.	$4\frac{1}{2}$	104.60 bz B
Koslow-Woronesch	4	101.80 bz
do. 1889	4	—.—
Kursk-Charkow-Asow	4	101.30 bz
Kursk-Kiew	4	102.00 bz B
Mosko-Rjäsan	4	102.50 G
do. Smolensk	5	106.00 B
Orel-Griasi	4	—.—
Rjäsan-Koslow	4	102.00 B
Rjäs.-Uralsk I St. 404 M.	5	—.—
Rybinsk-Bologoye	5	—.—
Südwestbahn	4	103.00 bz
Transkaukasische 5er	3	92.10 bz
Wladikawkas	4	102.60 G
Northern-Pac. I. b. 1921	6	—.—
Anatolische	5	88.40 bz G
Transvaal Gold gar.	5	100.10 G

Verantwortlicher Redacteur H. Thieme in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.